

Klosterhäuser im alten München

Von Norbert Lieb — München

Die Bezeichnung „Klosterhaus“ kann man definieren als einem einzelnen auswärtigen Kloster gehörendes Stadthaus, das dem Gefüge dieser Stadt eingegliedert ist; meist erworben und unterhalten zur Wahrnehmung bestimmter Angelegenheiten und Aufgaben des Klosters in der Stadt; betreut durch einen dafür angestellten Verwalter weltlichen Stands (nur ausnahmsweise durch einen Konventualen); nicht bewohnt von einer klösterlichen Kommunität. „Klosterhäuser“ unterscheiden sich einerseits durch ihre Stadtbeziehung von den ländlichen Gutshöfen, Amtshäusern und Sommersitzen begüterter Stifte; andererseits durch ihre vorwiegend profanen Funktionen von den in einer Stadt gelegenen Kollegien oder sonstwie benannten, vornehmlich der Ausbildung dienenden Einrichtungen eines Klosters oder einer Ordensorganisation.

In Deutschland gehören Klosterhäuser zu den Besonderheiten des alten Reichs. Zunächst entstanden sie an Bischofssitzen, so besonders in Regensburg, wo neben Pfleghöfen auswärtiger Hochstifte auch Häuser mehrerer Abteien als Wohnsitze für Teilnehmer an Kirchenversammlungen und Reichstagen dienten¹. Einer jüngeren, vor allem wirtschaftlich eingestellten Entwicklung gehören die in Reichsstädten, den Zentren des Handels, eingerichteten Klosterhäuser an. Solche kommen besonders zahlreich im östlichen Schwaben, in Oberschwaben², am Bodensee, im südlichen Schwarzwald, in Straßburg vor. Auch im alten Herzogtum Bayern gab es Klosterhäuser, z. B. in Ingolstadt (Kaisheim), Rosenheim (Frauenchiemsee), Straubing (Regensburg St. Emmeram, Windberg, St. Nikola vor Passau), Deggendorf (Metten). Besondere Bedeutung erlangten die in Österreich zum Teil heute noch bestehenden Kloster- und Stiftshöfe von Wien, Krems, Linz und Graz.

Eine Auszählung der Klosterhäuser ergibt: in Wien etwa zwölf, in Linz etwa zehn, in Graz drei; in Schwaben für Esslingen acht, für Reutlingen fünf, für Augsburg und Biberach je drei, für Überlingen und Villingen je zwei Klosterhäuser. Für München lassen sich 22 Klöster feststellen, die hier eigene

-
- 1) Über das Haus von Niederaltaich 1263: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, 37, München 1974, S. 768. — In der Stadt Freising Besitz der Klöster Neustift, Weißenstephan, Fürstenfeld, Scheuern und Tegernsee: H. Stahleder, Historischer Atlas Bayern, Hochstift Freising, 1974, S. 177, 179.
 - 2) In Memmingen hatten seit der Mitte des 15. Jahrhunderts die Klöster Ottobern und Roggenburg Häuser. Schwäbischer Erzähler, Beilage zur Memminger und Ottoberner Zeitung, 43 Nr. 10, 1931, S. 37 f. (N. Lieb).

Häuser besessen haben³. Diese Zahl macht München zu einer bemerkenswerten Stadt von Klosterhäusern. Neben diesen erscheint hier auch vielfach anderer, zeitweiliger Besitz an ganzen Anwesen oder Hausteilen, die als Erbgut von Konventualen, durch Vermächtnisse und Schenkungen, auch durch gelegentliche Erwerbungen an einzelne Klöster gelangt sind. Im „Häuserbuch der Stadt München“⁴ sind vom Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts insgesamt etwa 150 derartige Vorgänge festgehalten. Meist wurden die aus Erbanteilen von Konventualen stammenden Häuser – zumal wenn Frauenklöster, weitab liegende Klöster oder mehrere Klöster zugleich Erbnehmer waren, aber auch sonst die im ganzen als Erbschaft oder Vermächtnis einem Kloster zugekommenen Häuser bald wieder verkauft, manchmal auch abgelöst, in etwa 85 Fällen sofort, in etwa 40 Fällen nach Verlauf von einem bis zehn Jahren, in etwa zwanzig Fällen erst nach etwas längerer Zeit⁵. Der Ankauf von Stadthäusern kann als Analogie dazu gelten, daß nach dem Dreißigjährigen Krieg Klöster Kapitalien besonders in vormals adligem Grundbesitz anzulegen bestrebt waren⁶. Daß Klöster die an sie gefallenen oder von ihnen erworbenen Stadthäuser meist wieder verkauft haben, erklärt sich wohl aus der staatlichen Bestrebung der Amortisation, die in Bayern seit 1669 vorbereitet, besonders in den 1690er Jahren akut gewesen ist⁷. Als das Landshuter Ursulinerinnenkloster in München 1731 „auf offener Gant“ ein ansehnliches Anwesen erwarb, wurde ihm ausdrücklich aufgegeben, das Haus binnen einem Jahr wieder „ex manibus mortuis“ zu veräußern. Ebenso wurden 1744 drei auswärtige Klöster verpflichtet, einen ihnen in Erbgemeinschaft zugekommenen kleinen Hauskomplex innerhalb eines Jahres wieder zu verkaufen, bis dahin alle bürgerlichen Steuern und Abgaben zu entrichten⁸. Die eine oder andere Erwerbung kann aus Spekulation erfolgt sein, zumal wenn „auf offener Gant“ sich eine besonders günstige Gelegenheit bot. Manchmal mögen stille Guthaben von

- 3) Jos. Burgholzer, Stadtgeschichte von München, 1, 1796. — L. Hübner, Beschreibung . . . München, 1, 1803, S. 466. — M. Anders, Geschichte sämtlicher Kirchen, Klöster und Kloster-Häuser in und um München, 1828, S. 107/109 (zählt 18 Klosterhäuser auf). — A. Mayer-Gg. Westermayer, Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising, 2, 1880 (erwähnt 9 Klosterhäuser). — J(osef) M(artin) Forster, Das gottselige München, 1895. — Hugo Lang, Mönche in München; in: Der Zwiebelturm, 13, 1958, S. 115/117. — M. Schattenhofer, in: Der Mönch im Wappen, 1960, S. 25 (nennt aus der Zeit gegen 1400 vierzehn Klosterhäuser). — Häuserbuch der Stadt München, vier Bände, 1958–1966; im Registerband, 1972, ausgewiesen Häuser bzw. Höfe von 16 auswärtigen Klöstern.
- 4) Registerband, unter den einzelnen Klöstern.
- 5) Einige wenige Hausvermächtnisse waren an bestimmte Auflagen gebunden; zwei Beispiele für 1692 und 1695: Häuserbuch, 3, S. 137; 2, S. 315.
- 6) M. Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns, 2, dritte Auflage, 1928, S. 13 f., 245.
- 7) S. Riezler, Geschichte Baierns, 7, S. 162 f.; 8, S. 562 ff., 612. — Doeberl, a. a. O., S. 233, 247, 314 f., 319, 363.
- 8) Häuserbuch, 1, S. 36; 3, S. 28, 31, 158.

Klöstern oder irgendwelche Verpflichtungen mit im Spiel gewesen sein, vielleicht dann und wann auch Gefälligkeit für einen augenblicklich nicht liquiden privaten Interessenten, von welchem sich ein Kloster Gegendienste erwarten konnte, zumal bei Angehörigen des höheren Bürgertums und des Beamtenstands⁹.

Steuerpflicht an die Stadt München ist 1297 ausdrücklich für das Ebersberger Haus beurkundet¹⁰. Sonst waren manche Klosterhäuser auf Grund ihrer Privilegien von der Münchner Stadtsteuer befreit. Unter Steuerpflicht standen später die eigentlichen Klosterhäuser vermutlich besonders dann, wenn sie teilweise als Wohnungen an Private vermietet waren. Wegen Quartierbelastungen von Klosterhäusern in Kriegszeiten kam es einige Male zu Auseinandersetzungen¹¹.

Die 22 festgestellten Klosterhäuser Münchens verteilen sich auf folgende Orden:

Benediktiner:	10 Klöster (Andechs, Attel, Benediktbeuern, Ebersberg, Ettal, Rott am Inn, Scheyern, Tegernsee, Weihenstephan, Wessobrunn)
Augustiner-Chorherrn:	8 Stifte (Bernried, Beuerberg, Dießen, Dietramszell, Indersdorf, Polling, Rottenbuch, Weyarn)
Prämonstratenser:	2 Klöster (Freising-Neustift, Schäftlarn)
Zisterzienser:	1 Kloster (Fürstenfeld)
Birgitten:	1 Doppelkloster (Altomünster).

Abgesehen von Altomünster besaß kein auswärtiger Frauenkonvent in München ein Klosterhaus. Geographisch liegen die in München als Besitzer von Klosterhäusern vorkommenden Klöster in Oberbayern. Der kirchlichen Organisation nach gehörten sie nicht alle zum altbayerischen Stamm-bistum Freising, sondern zu einem Drittel — nämlich die westlich des Starnberger Sees gelegenen Klöster — seit alters zur Diözese Augsburg, darunter so wichtige Orte wie Benediktbeuern, Polling, Dießen und Andechs. Andererseits vermißt man in der Gruppe der Münchner Klosterhäuser die Prämonstratenserabtei Steingaden. Diese Beobachtungen erweisen, daß die Entstehung der Klosterhäuser Münchens nicht mit der Bistumsorganisation zusammenhängt, sondern zunächst aus Grundbesitz und später besonders aus

9) In München erwarb das Regensburger Karmelitenkloster 1657 „auf offener Gant“ das Anwesen Dienerstraße 15 A, das es schon eine Woche später an einen Kurfürstlichen Kammerdiener verkaufte (Häuserbuch, 1, S. 62). Vielleicht hing dieser Vorgang mit der Errichtung von Kloster und Kirche der Karmeliten in München zusammen.

10) P. Dirr, Denkmäler des Münchner Stadtrechts, 1, 1934, S. 52.

11) So sind Archivalien erhalten wegen der Belastung des Scheyerner Hauses mit der Stadtsteuer (1592—1755), wegen zu entrichtender „Servis-Gelder“ und „endlicher Befreiung sämtlicher Klosterhäuser zu München von der Quartierlast“ (1633—1745) und wegen anderer Belastungen speziell des Scheyerner Hauses (1638—1802). BHStA: Kloster Scheyern, Lit. Nr 198. — Auch über Beanspruchung des Fürstenfelder Pflughofs im Schwedenkrieg seit 1633 ist Aktenmaterial vorhanden. BHStA: Kloster Fürstenfeld, Lit. Nr 409.

der Staatsstruktur Bayerns zu erklären ist, in welcher die Residenz des Landesfürsten und die Hauptstadt des Gesamtlandes zum Kristallisationspunkt auch des Klosterlebens geworden ist. Für Scheyern, Fürstenfeld, Ettal und Andechs kamen dazu eigene historische Verbindungen mit dem Haus Wittelsbach.

Entstehungsgeschichte der Münchner Klosterhäuser

Als zeitlich erste Gruppe dürfen wohl die Häuser jener Klöster gelten, die durch Grundbesitz mit der Vorgeschichte Münchens verknüpft erscheinen: Tegernsee und Schäftlarn¹².

Eine zweite Gruppe entstand im 13. Jahrhundert, offensichtlich mit Münchens Aufstieg zur wittelsbachischen Hauptstadt Oberbayerns. Da erscheinen zuerst die Zisterzienser (seit 1253 Raitenhaslach, aus bürgerlichen Schenkungen; 1289 Fürstenfeld), 1295 und 1297 sodann die Benediktiner von Scheyern und Ebersberg. Im 14. Jahrhundert reihen sich die Benediktinerklöster Ettal, Rott am Inn (1368) und Attel (1369) an, ferner (vor 1411) die Augustiner-Chorherrn von Weyarn. 1486 folgt das Chorherrnstift Indersdorf, 1494 das Benediktinerkloster Andechs, 1502 das Chorherrnstift Beuerberg.

Nach einer längeren, durch die Krisen des mittleren 16. Jahrhunderts bedingten Pause treten als Hausbesitzer in München auf: vor 1572 Dießen, 1603 Weihestephan, 1629 Benediktbeuern und 1643 Dietramszell, letzteres allerdings nur auf wenige Jahre.

Die jüngste und ansehnlichste Gruppe der Klosterhäuser gehört in die Epoche der Kurfürsten Ferdinand Maria und Max Emanuel: 1671 Altomünster und Rottenbuch, 1676 Wessobrunn, 1683 Freising-Neustift, 1684 Bernried, 1705 Polling. Im gleichen Zeitraum haben andere Klöster ihren älteren Hausbesitz verbessert (1659 Dießen, um 1660 Tegernsee, 1666 Scheyern, 1675 Indersdorf, 1681 Schäftlarn, 1682 Weihestephan, 1716 Benediktbeuern).

Verteilung der Klosterhäuser im Stadtgebiet

Von den um St. Peter vermuteten frühen klösterlichen Ländereien¹³ könnte am ehesten der am „Markt“ (dem späteren Marienplatz), am Rindermarkt und Anger nachgewiesene Besitz des Klosters Tegernsee¹⁴ herrühren.

Später zeigen sich in auffallender Dichte klösterliche Liegenschaften und Häuser in dem südwestlich vor dem ersten Mauerring der Innenstadt gelegenen Gebiet von „Altheim“¹⁵. Dieses merkwürdige prae-urbane Gelände —

12) Fr. Solleder, München im Mittelalter, 1938. — Häuserbuch, 1, 1958, S. IX/XIV (R. Schaffer). — Der Mönch im Wappen, 1960 (M. Schattenhofer, R. Bauerreiss).

13) „Rund um das Petersbergl Wirtschaftshöfe der Stifte Tegernsee, Benediktbeuern, Schäftlarn und Wessobrunn“ (Hugo Lang, in: Der Zwiebelturm, 13, 1958, S. 115).

14) Vgl. R. Schaffer, in: Häuserbuch, 1, S. VIII, XI.

15) Vgl. R. Schaffer, in: Häuserbuch, 1, S. IX (ursprünglich im Besitz des Klosters Tegernsee), XI („ehedem Andechser Besitz“).

vorstädtisch sowohl in der Lage wie in Besiedlungsgeschichte und wirtschaftlicher Struktur — wurde im 13. Jahrhundert in die Stadterweiterung einbezogen. Im nördlichen „Altheim“, wo heute noch die Glocken von St. Peter und Unserer Lieben Frau zusammenklängen können, entstand 1289 der Hofmark-Hof des Wittelsbachischen Zisterzienserklosters Fürstenfeld. Bald danach, 1297, finden wir in der Nähe auch Kloster Ebersberg begütert¹⁶. Bedeutung gewann dieser neue Stadtteil durch die nahe Niederlassung der Augustiner-Eremiten 1291. 1293 kaufte das auf dem Domberg zu Freising gelegene Stift St. Andreas von einem Mitglied der Münchner Patrizierfamilie Schrenck ein Haus an der Neuhauser Straße¹⁷. Seit 1300 kennt man Kloster Schäftlarn als Hausbesitzer an der Nahtstelle von Neuhauser Straße und Färbergraben. Das 1330 gegründete Kloster Ettal hatte seinen Sitz an der Berührung „Altheims“ mit der Kaufingerstraße. 1368 wird Kloster Rott am Inn als Eigentümer eines Hauses an der Neuhauser Straße genannt, im Jahr darauf der Abt von Attel als Besitzer eines (wahrscheinlich mit einer Kapelle ausgestatteten) Hofes in „Alheim“¹⁸. Auch das Augustiner-Chorherrnstift Weyarn besaß vor 1411 ein Anwesen am Alheimer Eck¹⁹. Im „Alheim“-Viertel hatte des weiteren seit 1486 Stift Indersdorf Hausbesitz an der Fürstenfelder Gasse. Nachzüglicher waren in der Barockzeit hier: 1671 Rottenbuch (zwischen „Alheim“ und Sendlinger Straße), 1675 Indersdorf II an der Fürstenfelder Gasse, 1683 Freising-Neustift an der Brunnstraße, 1734 Polling II an der Herzogspitalstraße, 1767 Dießen ebendort und 1787 noch Beuerberg an der Fürstenfelder Gasse.

Im südöstlichen Stadtquartier am Anger lag, im 13. Jahrhundert nachgewiesen, die Behausung von Tegernsee. Um 1500 kam dazu Ebersberg, vor 1572 Dießen, 1629 Benediktbeuern, 1684 Bernried und 1705 Polling.

In der Innenstadt erhielt 1494 Kloster Andechs seine Behausung. An der Theatinerstraße war schon 1295 Kloster Scheyern, 1502 Stift Beuerberg Hausbesitzer; an der Dienerstraße seit 1688 auf kurze Zeit Benediktbeuern. Am Frauenplatz besaß seit 1659 Stift Dießen sein Haus, an der Löwengrube seit 1666 Scheyern, an der Burgstraße seit 1699 Rottenbuch, am Rindermarkt seit 1681 Schäftlarn.

In der Zeit der Kurfürsten Ferdinand Maria und Max Emanuel erscheint neuer klösterlicher Hausbesitz besonders im „Kreuzviertel“, dem nordwestlichen Stadtquartier. Schon 1645 gedachte Kloster Tegernsee ein Haus in der Gegend des Promenadeplatzes zu erwerben. Es reihten sich an: 1671 Altomünster an der Pfandhausstraße, 1682 Weihenstephan an der Prannerstraße, 1689 Wessobrunn am Promenadeplatz und seit 1699 an der Promenadestraße, 1692 Benediktbeuern ebendort. Daneben erhielten einige Kloster-

16) R. Schaffer, in: Häuserbuch 1, S. IX, X (1289 Lage: „am niederen Graben beim Sendlinger Tor“), XI, XIV, XVI, XVII, XVIII Nr 29).

17) Häuserbuch, 1, S. XI.

18) Häuserbuch, 1, S. XIV, XXII Nr 196.

19) Alheimer Eck 12; 1813 Haus Nr 1156. Häuserbuch, 3, S. 10.

häuser ihren Standort an der bürgerlichen Sendlinger Straße: 1643 Dietramszell, 1671 Rottenbuch, 1676 Wessobrunn, 1690 Bernried, seit 1711 Benediktbeuern.

Wenn man die Besitzdauer der einzelnen Anwesen beobachtet, so haben Tegernsee und Fürstenfeld, sodann auch Ettal und Andechs ihre Stadthäuser am längsten an derselben Stelle festgehalten. Andere Klöster sind erst spät in München sesshaft geworden (Rottenbuch, Bernried, Polling), wieder andere nur kurze Zeit hier haushäbig geblieben (Dietramszell, Freising-Neustift). Abermals andere haben ihre Haussitze gewechselt (Schäftlarn, Dießen, Scheyern, Beuerberg), auffallend oft Wessobrunn und Benediktbeuern.

Ausgenommen die frühen, nur mit wenig überlieferten Nachrichten bezugten Höfe von Attel (1369) und Weyarn (vor 1411), teilen wir im folgenden für die zwanzig besser dokumentierten Klosterhäuser in ungefährer zeitlicher Reihung Nachrichten aus der Literatur und Mitteilungen aus archivalischen Forschungen mit²⁰. Im Anschluß daran wollen wir verschiedene Gesichtspunkte geschichtlicher Erklärung und Interpretation darlegen.

Hausbesitz des Klosters Tegernsee

Mindestens seit dem 13. Jahrhundert besaß Tegernsee in München sein Klosterhaus, „nächst St. Klara auf dem Anger“. Zur Baugeschichte haben wir eine Erwähnung von Arbeiten erst für 1593 gefunden. Sie betrafen das Haus, den Hof, die ganze Umfangsmauer. Auch der große Garten wurde damals in Ordnung gebracht. Laut „Hausbaurechnung“ stellte der Münchner Maurermeister Hans Merthin Gesellen zur Verfügung, für Arbeit wurde der Maurer Caspar Vischer bezahlt. Als „Hauspfleger“ waren mehrmals Handwerker aufgestellt: 1545 Johannes Schinnagl, 1576 Jobst Riemer, 1601 der Maler (Seidensticker) Andre Blatner, 1617 der Seidensticker Claudius Buschet. Noch vor Ende des Dreißigjährigen Krieges gedachte das Kloster die Behausung zu verkaufen und dafür ein „viel taugsameres“, mit „wohlerbauten Kästen“ (Lagerböden) versehenes Haus, „an der Kreuzgasse nächst den Salzstädeln gelegen“, zu erwerben. Dazu erteilte der Landesherr am 30. September 1645 seine Genehmigung. Dieses Anwesen (Kardinal-Faulhaber-Straße 14) wurde aber schon 1647 wieder verkauft, das alte Anwesen am Anger blieb Tegernseer Besitz. Danach ließ der von 1636 bis 1673 regierende Abt Ulrich Schwaiger am Anger einen Neubau erstellen. Später, 1717, kam es wegen einer am Tegernseer Pflegehaus zu hoch aufgeführten Mauer zu einem Streit mit dem Angerkloster²¹.

20) Quellen jetzt vorwiegend im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (abgekürzt: BHStA) in München.

21) BHStA: Kloster Tegernsee Lit. Nr 30, 33, 34, 105. Landshuter Abgabe Rep. 46/2, Fasz. 53 Nr 704/25, Fasz. 158 Nr 793/98 (Amtsrechnungen). — J. Burg-
holzer, Stadtgeschichte . . . München, 1, 1796, S. 127 („Tegernseer Klosterhaus
nächst St. Klara auf dem Anger“). Mayer-Westermayer, 2, S. 402. J. M. Forster,
S. 475. Häuserbuch, 1, S. XVIII, XXI; 4, S. 112, 113, 486, 488, 512, 513. Der
Mönch im Wappen, S. 25.

Möglicherweise läßt es sich aus früher Begüterung des Klosters erklären, daß das Anwesen recht umfangreich gewesen ist. Im mittleren 16. Jahrhundert stellt sich das Besitztum als Gruppe freier Häuser dar. Westwärts erstreckte sich ein großer, bis zum Oberen Anger reichender Garten. Das Areal war eigens ummauert²². Die Lage des Hauses ist durch Straßenbenennungen im Gedächtnis geblieben: 1880 Tegernseer Straße (Nr. 1), seit 1958 „Klosterhofstraße“. Diese bildet westlich des Komplexes von St. Jakob die Verbindung von Unterem und Oberem Anger. Auf dem Stadtplan von 1806 heißt diese Straße „Loderer Gasse“. Die ganze südliche Seite dieser Straße nahm das Tegernseer Besitztum ein: Im Ostteil stand das Haupthaus (1806: Nr. 211). Westlich desselben breitete sich an der Ecke Loderergasse/Oberer Anger ein großer rechteckiger Garten, in vier Felder geteilt, mit einem Rondell in der Mitte und einem achteckigen kleinen Gartenhaus(?) in der Mitte der Südmauer.

Bei der Säkularisation kam 1803 das Haus samt einem (wohl im Garten gelegenen) „Glashaus“ durch Versteigerung um 12 900 Gulden in Privatbesitz. Dabei wird gesagt, das Haus stehe in einem der schlechtesten Teile der Stadt und sei „ziemlich (bzw. total) baufällig“. Dem Erwerber des Anwesens wurde zu besserer Regulierung der Verkehrsverbindung auferlegt, die Umfassungsmauer des Klosteranwesens in der ganzen Länge des „Lodererbräugäßchens“ auf seine Kosten um 12½ Schuh zurücksetzen zu lassen. Für die Errichtung der neuen Mauer und zur Instandsetzung des Hauses hatte der neue Besitzer noch mehr als 3500 Gulden aufzuwenden²³. Auf einem Teil des Gartens wurde bald ein Haus errichtet. 1860 kam die ganze Liegenschaft um 36 000 Gulden an einen Bierbrauer, der sie mit einigen Wohnhäusern verbaute (Unterer Anger 16 und 17, Tegernseer Straße 1, Oberer Anger 11a und b)²⁴.

Über Einrichtung und Mobiliar des Hauses informiert uns ein am 10. April 1797 aufgenommenes Inventar: In der Hauskapelle befand sich damals ein Altar von Bildhauerarbeit, mit einem „Bildnis“ des hl. Quirinus in der Mitte; im Abteizimmer ein „feichtener Kleiderkasten“, darin der Mantel des hl. Gregor von Tours, mit Atlas gefüttert. In der Stallung stand ein zweisitziger Staatswagen mit Samtplüsch, er wurde vor 1803 nach Tegernsee gebracht. Den Altar der Hauskapelle erwarb bei der Aufhebung um 24 Gulden „der Pacherbräu“²⁵. 1803/04 wurden aus dem Haus Gemälde folgender Meister versteigert: Schöpf (wohl Johann Nepomuk), Martin Knoller und Balthasar Augustin Albrecht (von Letzterem der Entwurf zum Deckenbild des Treppenhauses bei der Ahnengalerie in der Münchener Residenz)²⁶.

22) Abbildung 1572: Häuserbuch, 4, nach S. 488 und vor S. 513.

23) BHStA: Kloster Tegernsee, Lit. Nr 34.

24) Häuserbuch, 4, S. 486, 512, 513.

25) BHStA: Kloster Tegernsee, Lit. Nr 34.

26) BStA Landshut: Rep. 32 b Verz. 5 Fasz. 30 Nr 86/3 II (Versteigerungsprotokolle 1804 ff.). — BHStA: Kloster Tegernsee, Lit. Nr 254.

Neben dem „beständigen Klosterhaus“ hat Kloster Tegernsee vom Ende des Dreißigjährigen Kriegs ab auch einige andere Häuser erworben, freilich jeweils nur auf kurze Zeit; 1644 Tal 74, 1645/47 Kardinal-Faulhaber-Straße 14, 1660 Theatinerstraße 47²⁷. Gemeinsam mit Kloster Altomünster empfing Tegernsee 1695 und 1747 als Vermächtnisse zwei Häuser in guter Lage (Theatinerstraße 6 und Burgstraße 15); auch diese wurden aber bald, spätestens nach zwei Jahren wieder abgestoßen²⁸. Ähnlich verfuhr man bei mehreren, zwischen etwa 1615 und 1748 dem Kloster als Erbanteil von Konventualen zugefallenen Immobilien²⁹.

Der Fürstenfelder Hof

Die den Zisterziensern eigenen großen Güterbesitzungen, ihre intensive Bewirtschaftung und gut organisierte Verwaltung brachten seit dem 13. Jahrhundert die städtischen Klosterhäuser dieses Ordens zu besonderer Bedeutung, zumal am Bodensee, in Schwaben und Franken. Das von dem Wittelsbacher Herzog Ludwig dem Strengen 1258 gegründete Kloster Fürstenfeld besaß, vielleicht schon 1289, in München einen großen Hof an der danach benannten Fürstenfelder Gasse. Vorher hatte schon seit 1253 das Zisterzienserkloster Raitenhaslach in München Fuß gefaßt, durch einige, aus Bürgerhand stammende gewerblich-dingliche Rechte, die aber das endende Mittelalter anscheinend nicht überdauert haben³⁰. Dagegen blieb der Besitz des Klosters Fürstenfeld in München bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts bestehen³¹.

27) Häuserbuch, 4, S. 477; 2, S. 62 (dazu 1, S. 435).

28) Häuserbuch, 2, S. 315; 1, S. 36.

29) Häuserbuch, 1, S. 301; 2, S. 134; 1, S. 361; 4, S. 259; 4, S. 280; 1, S. 452; 1, S. 423.

30) J. Widemann, in: *Altbayerische Monatsschrift*, 9, München 1909/10, S. 33 f. — Edgar Krausen, *Die Geschichte der ehemaligen Zisterzienserabtei Raitenhaslach bis zum Ausgang des Mittelalters = Südbayerische Heimatstudien*, 13, 1937, S. 137/139. — Ders., *Die Urkunden des Klosters Raitenhaslach 1034 bis 1350*, München 1959/60, Nr 633 S. 540. — Ders., *Die Zisterzienserabtei Raitenhaslach = Germania Sacra, Neue Folge 11: Das Erzbistum Salzburg*, 1, 1977, S. 95, 251, 261.

31) BHStA: Kloster Fürstenfeld, Lit. Nr 580 („Grundbuch“ 1581), Nr. 409, Nr 272, Nr 273 (Rechnungen 1730/41). — Burgholzer, *Stadtgeschichte*, 1, S. 128, 129. *Oberbayerisches Archiv*, 8, München 1847, S. 244 (1289). Mayer-Westermayer, 2, S. 401. Forster, S. 474. Häuserbuch, 1, S. X, XI, XVIII; 3, S. 133, 135, 136; 5, S. XI. *Der Mönch im Wappen*, S. 25. D. Stutzer, *Der Wirtschaftsbesitz des Klosters Fürstenfeld zur Zeit der Säkularisation 1803*, in: *Zeitschrift Amperland*, 13, Dachau 1977, S. 252/254. — Kloster Fürstenfeld besaß auch einen Hof in der als Handelsort und durch den Weinbau wichtigen schwäbischen Reichsstadt Esslingen. Nach einem Brand von 1541 wurde er wieder aufgebaut (BHStA: Kloster Fürstenfeld, Lit. Nr 2). *Neubau nach 1701*, etwa nach Entwürfen des Enrico Zuccali: *Schwäbische Heimat*, 12, Stuttgart 1961, S. 123 (mit Abb.). Hans Koepf, *Schwäbische Kunstgeschichte*, 2, 1961, S. 108. O. Borst, *Geschichte der Stadt Esslingen*, 1977.

Die Lage des Fürstenfelder Hofes wird früh folgendermaßen beschrieben: „an dem niedern Graben in St. Peters Pfarr“. Der Rückseite schräg gegenüber lag die sogenannte „Hofstatt“. In der späteren Numerierung umfaßte das Anwesen die an der Südseite der Fürstenfelder Straße gelegenen Häuser 12, 13 und 14. Laut 1710 vorgelegten Privilegien war der Fürstenfelder Hof auf ewig von allen Steuern und Forderungen, auch Quartierlasten u. ä. befreit. Dem Haupthaus (Fürstenfelder Straße 14) war eine dem Fürstenfelder Patron St. Leonhard gewidmete Kapelle zugeordnet, die nach einem Um- oder Neubau am 8. Mai 1615 (wieder) konsekriert wurde. Diesem Patrozinium entsprechend wurde das Besitztum auch „St. Leonhards Hof“ genannt. Die dem Haupthaus benachbarten Häuser Fürstenfelder Straße 12 und 13 verkaufte das Kloster 1698 an zwei Kurfürstliche Beamte, Nr. 13 erwarb es 1724 wieder zurück³².

Über den baulichen Zustand und die Verwendung des Anwesens erfahren wir Einiges aus einer am 16. April 1581 vom Fürstenfelder Abt an die Herzogliche Regierung vorgelegten Eingabe³³: Damals wies besonders der rückwärts gegen den Färbergraben gelegene, von dem „Landschaftskanzlerischen Diener“ Georg Frey bewohnte Teil Baufälligkeiten auf. Das Schreiben bringt folgende Beschreibung: „Unsere eigentümliche mittlere Behausung, zwischen unserer Propstei (darinner dieser Zeit Georg Rueshamer leibgedingsweise wohnt) und dann der anderen auch unserer Behausung (so unten Meister Hans Flaschennderer Kistler und oben Meister Andre Wolf Steinmetz, beide Bürger daselbst (in München) um Zins besitzen.“ Die Wiederherstellung des sehr schadhaften mittleren Baus würde Georg Frey auf seine Kosten übernehmen, wenn das Kloster ihm und seinen Nachkommen die Wohnung leibgedingsweise überlasse. Hierzu erbittet der Abt Genehmigung. Die Entscheidung der Regierung ist nicht bekannt. 1689 war wiederum eine Instanzsetzung der „Behausung“ und Kapelle nötig³⁴. Aus dem 18. Jahrhundert lassen sich einige kleinere Reparaturarbeiten durch Pflegehaus-Rechnungen³⁵ belegen: 1738 um einen geringfügigen Betrag die Reparation des „gemeinen Brunnens in dieser Unserer Fürstenfelder Gasse“; 1740 Arbeit „bei den Röhrkästen in beiden Höfen“; 1741 Erstellung eines neuen Fischkalters von Zimmermannsarbeit. Am 3. März 1740 empfing der Münchner Uhrmacher (Georg Melchior) Chur fast 6 Gulden „für Reparierung der in dem Flez hangenden Hausuhr samt dem renovierten Uhrblatt“. Damals gehörte zum Haus auch ein „Klosteranger“, der im Sommer gemäht wurde.

Bei der Säkularisation wurde der Besitz 1801 und 1804 verkauft³⁶. An den erzielten Erlösen darf man wohl den Wert der Bauten und ihrer Lage ermessen. Das Haupthaus Fürstenfelder Straße 14 kam 1801 um 24 000 Gulden an einen Reichspost-Stallmeister und Posthalter zu Fürstenfeld-Bruck(!),

32) Häuserbuch, 3, S. 133, 135.

33) BHStA: Kurbayern Äußeres Archiv 4096, Bl. 303 ff.

34) BHStA: Kloster Fürstenfeld. Lit. Nr 1, Bl. 134. Burgholzer, S. 129.

35) BHStA: Kloster Fürstenfeld, Lit. Nr. 273.

36) BHStA: Kloster Fürstenfeld, Lit. Nr 38 und 39. Häuserbuch, 3, S. 136, 411.

das zugehörige Anwesen Hotterstraße 9* 1804 um 10010 Gulden an einen bürgerlichen Hafner.

Auf kurze Zeit besaß Fürstenfeld auch das Nachbarhaus Fürstenfelder Straße 15. Dieses hatte 1672 der kurfürstliche Kammermusiker Albrecht Caesar Galilei erworben. Durch Vermächtnis gelangte es 1692 an Kloster Fürstenfeld gegen die Verpflichtung, den hinterlassenen taubstummen Sohn des Musikers aufzunehmen und zu verpflegen. 1694 verkaufte Fürstenfeld dieses Haus um 6000 Gulden an einen Kurfürstlichen Beamten³⁷.

Auch den 1704 angefallenen Erbanteil eines Konventualen an einem Haus an der Kaufingerstraße hat Kloster Fürstenfeld sofort wieder verkauft. Ebenso wurde die 1750 auf einen Konventualen treffende Beteiligung an der Erbgemeinschaft der Brüder Asam zwölf Jahre später durch Übergang des betreffenden Anwesens an das Priesterhaus bei St. Johann Nepomuk liquidiert³⁸.

Die Häuser des Klosters Scheyern

Besitz des Wittelsbachischen Klosters Scheyern ist in München erstmals 1295 bezeugt. Damals schloß der Abt ein Abkommen mit dem Rat der Stadt wegen der Besteuerung eines Hauses und einer Hofstatt an der (hinteren) Schwabinger Gasse. Dieses Grundstück läßt sich lokalisieren auf die südliche Ecke von Theatiner-/Perusastraße (Theatinerstraße 45³⁹). Laut Beschreibungen von 1574 und 1631 bestand das Anwesen aus einer Behausung („Eckhaus“), Hof und Stallung. „Vermöge des alten Grundbuchs“ war es „frei eigen“. 1661 verkaufte Scheyern diesen Besitz an einen Kurfürstlichen Rechnungskommissar⁴⁰.

Als Ersatz erwarb das Kloster am 27. Mai 1666 um 3110 Gulden von der Witwe eines Kurfürstlichen Küchenschreibers das Haus Löwengrube 20, das dann bis zur Säkularisation im Scheyerner Besitz blieb⁴¹.

Die Häuser des Klosters Ebersberg

Auch Kloster Ebersberg könnte aus der Genealogie seiner Stifter Verbindung mit den Wittelsbachern gehabt haben, was das frühe Vorkommen von Ebersberger Hausbesitz in München erklären würde. 1297 erhielt das Kloster

37) Häuserbuch, 3, S. 137.

38) Häuserbuch, 2, S. 92; 3, S. 410.

39) BStA München: Grundbuch der Stadt München, Graggenau-Viertel, 1. Teil, 1631, Bl. 71. BHStA: Kloster Scheyern, Lit. Nr 18 (Grundbeschreibung); Lit. Nr 198 betr. Auseinandersetzungen mit der Stadt München wegen Steuer und sonstigen Belastungen, 1592–1802. Häuserbuch, 1, S. XI, XIX, XX Nr 41, S. 431 f. (1574). Burgholzer, S. 129. Der Mönch im Wappen, S. 25.

40) Stadtplan 1806: Nr 272. Seit 1818 enthielt das Haus die „Engel-Apotheke“.

41) Häuserbuch, 2, S. 116. — „Propstei“-Rechnungen 1756 ff.: BHStA: Kloster Scheyern, Landshuter Abgabe Rep. 46/2 Nr 280/288. Verkaufsakten 1802/07: BHStA: Kloster Scheyern, Lit. Nr 18. Kurzzeitig hatte Scheyern aus Erbansprüchen von Konventualen 1688 und 1742 Hausteilbesitz (Häuserbuch, 1, S. 103; 4, S. 417).

gegen eine festgesetzte Steuerleistung das Münchner Bürgerrecht⁴². Dieses erste Haus lag am Südwestrand der Innenstadt, gegen „Altheim“ zu. Um 1480 wird das Anwesen beschrieben als „Haus, Hof, Stadel und Garten“. Es stand Fürstenfelder Straße 16 (das übernächste Haus war der Hauptteil des Fürstenfelder Hofes). 1510 befand sich das Besitztum in privater Hand⁴³.

Wohl kurz vor diesem Zeitpunkt bezog Ebersberg einen neuen Stadtsitz am Anger, an der Innenseite der Stadtmauer (Sebastiansplatz 9/10 – Blumenstraße 16). Zu diesem Anwesen gehörte eine dem Ebersberger Heiligen Sebastian geweihte Kapelle (Sebastiansplatz 9). Sie enthielt einen Altar mit der Schnitzfigur des Schutzpatrons. Besonders im Pestjahr 1517 wurde diese Kapelle viel besucht. Nach der Aufhebung des Benediktinerklosters Ebersberg ging auch das Münchner Stadthaus 1595 an die Gesellschaft Jesu über⁴⁴. Nach der Säkularisation wurde die Kapelle 1814 (bis ca. 1820) in ein Wohnhaus mit Wirtschaft („Zum blauen Bock“) umgewandelt.

Die Häuser des Klosters Schäftlarn

Vielleicht geht es auf frühen Gutsbesitz zurück, wenn auch für Kloster Schäftlarn zunächst Eigentum im Gebiet von „Altheim“ und der nördlich davon gelegenen Stadterweiterung nachzuweisen ist. Das ergibt sich aus einem 1300 mit der Stadt München getroffenen Steuerabkommen wegen eines an der Neuhauser Straße „oberhalb“ des Augustinerklosters stehenden Hauses und eines außerhalb der inneren Stadt am Graben nahe beim Kaufinger Tor (dem späteren „Schönen Turm“) gelegenen Badhauses⁴⁵. Das erstgenannte Haus heißt 1575 „des Gottshauses und Klosters Schäftlarn Haus am Eck, Hof, Stadel, Garten“, gelegen an der Stelle von Neuhauser Straße 51/52, also des ehemaligen Kollegiums der Jesuiten und der Kirche St. Michael, von da an bis an die „Enge Gasse“ (Löwengrube) nach Norden reichend. Bei dem Haus bestand eine Kapelle des Titels St. Michael. Das 1300 erwähnte „Badhaus“ lag in „Altheim“, an der Westseite des Färbergrabens (Nr. 35). Das angrenzende Grundstück Färbergraben 34 war um 1480 mit Haus, Hof und Stallung des Klosters bebaut, dazu gehörte auch Färbergraben 2*.

Die nördlich der Neuhauser Straße gelegenen Schäftlarn Besitztungen erwarb 1582/83 Herzog Wilhelm V. zum Bau des Jesuitenkollegiums und der Kirche St. Michael. Zum teilweisen Ersatz wollte das Kloster 1591 um einen geringen Preis einen Stadel bei der Neuhauser Straße ankaufen, aber auch hier mußte es dem Herzog nachgeben, der dieses Grundstück 1595 zur

42) P. Dirr, Denkmäler des Münchner Stadtrechts, 1, 1934, S. 52 f.

43) Häuserbuch, 1, S. XI, XVII Nr 30, XVIII; 3, S. 138, Abb. vor S. 137.

44) BHStA: Kloster Ebersberg, Lit. Nr 53 (jetzt Kurbayern Äußeres Archiv 4091), Bl. 331 ff. (Aufnahme eines Hauspflegers 1586). Mayer-Westermayer, 2, S. 400 (mit älterer Literatur; für die Erbauung des Hauses am Anger irrig das Jahr 1297 angegeben). Häuserbuch, 1, S. XVII Nr 30; 4, S. 13, 332, 333. Der Mönch im Wappen, 1960, S. 25.

45) P. Dirr, Denkmäler des Münchner Stadtrechts, 1, 1934, S. 54 f.

Anlage seiner „Wilhelminischen Veste“ (Herzog-Max-Burg) erwarb. Von den Altheimer Besitzungen trennte sich Schäftlarn durch schrittweise Verkäufe 1567, 1682 und 1746⁴⁶.

Stattdessen suchte das Kloster sich ein neues, ausgesprochenes Stadthaus zu erwerben. 1678 liefen die Verhandlungen um die erbweise Erwerbung des Hauses des Herzoglichen Falkenmeisters Albrecht Abundi an der Hinteren Schwabinger Gasse (Westseite der Theatinerstraße, Nr. 8), 1679 wurde dieses Haus schon wieder verkauft⁴⁷.

Wenige Jahre später, am 28. Juli 1681, konnte das Kloster von dem Kurfürstlichen Kammerdiener Anton Franz Pistorini um 5440 Gulden das Anwesen Rindermarkt 11 erwerben. Es lag an der Südseite des Rindermarkts, beim „alten“ Sendlinger Tor, dem sogenannten Püttrich- oder Ruffini-Turm. Das benachbarte Haus Sendlinger Straße 3 befand sich nach 1695 in gemeinsamem Besitz von Schäftlarn und Stift Rottenbuch, 1736 wurde es um 3850 Gulden an einen Bäcker verkauft.

Für Bau und Ausgestaltung des Rindermarkt-Hauses hat Schäftlarn anscheinend gut gesorgt. Im Innern befand sich eine Kapelle, die 1767 freilich nicht konsekriert war.

Bei der Säkularisation ging das Haus in einer Versteigerung 1803 um den hohen Preis von 14 510 Gulden in Privatbesitz über. 1901 wurde es bei der Anlage der Pettenbeckstraße abgebrochen⁴⁸.

Von 1653 bis 1736 sind durch Erbschaft oder durch Erbanteile einzelner Konventualen neun verschiedene andere Hausbesitzrechte an Kloster Schäftlarn gekommen, die aber alle bald, meist sofort wieder abgelöst worden sind⁴⁹.

46) BHStA: Kloster Schäftlarn, Lit. Nr 30 (Steuersachen 1674/1755); Nr 26 (Hof in München); Nr 18/15 und Nr 506 (Hauskapellen). Kloster Schäftlarn, Landshuter Abgabe Rep. 46/2, Nr 403/430 (Klosterpfleghaus in München, Rechnungen ab 1510). — Besitz an der Neuhauser Straße 1300, 1375: Häuserbuch, 1, S. XI, XXII Nr 201; 2, S. 173. — Besitzungen am Färbergraben: Häuserbuch, 1, S. XI, XVIII und XXII Nr 188, XXIII; 2, S. 143; 3, S. 79, 124, 125. Der Mönch im Wappen, S. 25. — 1584 betr. Auferbauung eines baufälligen Hauses zu München am „Steuergässl“ an der Neuhauser Straße: BHStA: Kloster Schäftlarn Lit. Nr 1 (jetzt: Kurbayern Äußeres Archiv 4146), Bl. 84. — Verkäufe an Herzog Wilhelm V.: BHStA: Hofzahlamtsrechnung, 29, 1583, Bl. 384. BHStA: Kloster Schäftlarn, Lit. Nr 129¹/₃ (zwei Dekrete von 1584 und 1594). Forster, S. 216 f., 269 f., 287. Häuserbuch, 2, S. 6, 139, 153, 173. Der Mönch im Wappen, S. 25. — Verkäufe am Färbergraben: Häuserbuch, 3, S. 79 (1567, 1682), 124 f. (1746).

47) BHStA: Kloster Schäftlarn, Lit. Nr 228 und 480. Häuserbuch, 2, S. 320 f.

48) BHStA: Kloster Schäftlarn, Lit. Nr 59, 61, 63 (Stiftbücher 1746/1809); Nr 57 (Beschreibung der Besitzungen in und um München, 1797). — Stadtplan 1806, Nr. 125. — Mayer-Westermayer, 2, S. 401. Forster, S. 475. Häuserbuch, 4, S. 225, 227, 337.

49) Häuserbuch, 1, S. 252; 3, S. 11; 4, S. 471; 1, S. 246 f.; 4, S. 224; 2, S. 320; 1, S. 440; 4, S. 345; 2, S. 169. — BStA München: Grundbuch der Stadt München, Haggenviertel, 1. Teil, 1629, Bl. 420 (1661, Altheimer Gasse).

Das Haus des Klosters Rott am Inn

1368 wird erstmals die „Domus abbatis de Rot in der Newnhauser gazz“ erwähnt. Dieses Haus lag an der Südseite der Neuhauser Straße, Nr. 7⁵⁰.

1788 wurden durch Maurer, Zimmerleute und Tagwerker geringfügige Instandsetzungsarbeiten am Dachstuhl und am „Zug auf den Heuboden“ vorgenommen. Dazu lieferte der Münchner Maurermeister Franz Anton Kirchgrabner um 7 Gulden „verschiedene Materialien“, der Kurfürstliche Hof-, Zimmer- und Brunnenmeister Johann Georg Angerer das nötige Holz⁵¹.

Nach der Säkularisation erwarb 1803 ein Handelsmann das seiner Lage wegen begehrenswerte Haus um 15 600 Gulden. 1896 entstand an seiner Stelle ein Neubau⁵².

Das Haus des Klosters Ettal

Das Münchner Haus des 1330 von Kaiser Ludwig dem Bayer gegründeten Klosters Ettal war überlieferungsgemäß ein Bestandteil der Stiftungsausstattung. Um 1480 wird es als „Haus, Hof und Stadel“ bezeichnet. Das Anwesen lag unmittelbar südlich des „Schönen Turms“, der die Grenze des Stadtkerns zur westseitigen Stadterweiterung markierte. Die Stelle ist zu lokalisieren auf Kaufingerstraße 15 (früher 17), das Rückgebäude gehörte zur Fürstenfelder Straße (im 19. Jahrhundert Haus Nr. 19). Auch das Nachbarhaus Kaufingerstraße 18* ist von etwa 1480 bis 1583 im Besitz Ettals gewesen⁵³.

1615 wollte das Kloster das Haupthaus verkaufen. Um die dazu gebotene landesherrliche Genehmigung zu erhalten, berichtete der Abt-Coadjutor: Das „Haus am Schönen Turm“ sei bis dato vom Kloster mit aller Notdurft unterhalten worden. Das Kloster selbst habe aber diese „vordere Behausung“ nicht selbst bewohnt, sondern vermietet. Da der Hauszins bei etlichen Mietern ungewiß sei, übersteigen die Unkosten die Einnahmen. Daher bittet Ettal um Genehmigung des Verkaufs, um dafür einen anderen Grund oder ein Weingut in Tirol zu erwerben. Das Gesuch ging am 30. Januar 1615 an den „Geistlichen Rat“. Dieser referierte am 9. Februar dem Herzog: Das Ettalische Haus ist „eine uralte Stiftung, so von Kaiser Ludwig zum Kloster

50) Häuserbuch, 3, S. 322. Der Mönch im Wappen, S. 25. — BHStA: Kloster Rott, Lit. Nr 81 (Copialien . . . de domo monasterii Rotensi propria Monachii existente).

51) BHStA: Kloster Rott, Lit. Nr 17. N. Lieb, Münchener Barockbaumeister, 1941, S. 183.

52) BHStA: Kloster Rott, Lit. Nr 28 (Abrechnungen des Hauspflegers, Verkauf des Hauses 1802/06). — Zwei Erbanteile von Konventualen 1671 und vor 1758: Häuserbuch, 1, S. 330; 2, S. 130.

53) BHStA: Kloster Ettal, Lit. Nr 1 (jetzt: Kurbayern Äußeres Archiv 4092), Bl. 192 ff. (Hauspflegeramt u. a. 1568/76), 233 ff. (Verkauf ca. 1580). Kloster Ettal, Landshuter Abgabe Rep. 46/2, Nr 167/174 (Hauspflegerechnungen 1779/1802). — Stadtplan 1806: Nr 83. — Mayer-Westermayer, 2, S. 401. Häuserbuch, 1, S. XVII, XVIII Nr 32; 3, S. 271, 272. Der Mönch im Wappen, S. 25.

beschehen“, weshalb ein Verkauf bedenklich sei. Das Kloster solle seine Mieteinnahmen verbessern und säumigen Mietern kündigen, außerdem über die Kosten des Bauunterhalts und den bei einem Verkauf des Hauses zu erwartenden Erlös Bericht erstatten. Diesem Vorschlag schloß sich der Herzog am 12./13. Februar 1615 an, ein Verkauf kam nicht zustande⁵⁴.

Anscheinend ist Ettal auch in der Folgezeit seines Münchner Besitztums nicht froh gewesen. Denn zu Anfang des Jahres 1753 verkaufte das Kloster „das vordere Haus“ an der Kaufingerstraße um 6600 Gulden und 100 Gulden Leihkauf an einen Münchner Buchführer und verwandte den Erlös zum Ankauf eines Hofes in der Pfarrei Merching vom Augsburger Domkapitel. Der Ettaler Abt rechtfertigte dies in einem Schreiben an den Geistlichen Rat damit, daß die Mieteinnahmen bisher pro Jahr nur 150 bis gegen 200 Gulden betragen haben, wovon nach Abzug der Unkosten für Reparaturen u. a. dem Kloster kaum 100 Gulden geblieben seien. Am 5. Februar 1753 ratifizierte Kurfürst Maximilian III. Joseph, die angeführten Gründe offenbar erkennend, den Verkauf. Einwände, die der Freisinger Bischof Kardinal Johann Theodor von Bayern dagegen erhob – aus Bedenken wieder wegen der Zugehörigkeit des Hauses zum kaiserlicher Stiftungsgut – blieben ohne Wirkung⁵⁵. Doch wurde die ganze Prozedur dadurch wieder hinfällig, daß Ettal am 15. November 1766 das Münchner Haus zurückkaufte, merkwürdigerweise um den nun höheren Preis von 10 000 Gulden⁵⁶.

Aus dem Haus kam ein großes Gemälde (103 : 250 cm) der Verehrung Mariens, von Johann Andreas Wolff, durch die Säkularisation in Bayerischem Staatsbesitz⁵⁷. Das ganze Anwesen erwarb 1803 der Buchhändler Joseph Lentner um 23 100 Gulden. Das Haupthaus wurde 1898, das rückwärtige 1910 abgebrochen⁵⁸.

Häuser des Chorherrnstifts Indersdorf

Im Stadtviertel „Altheim“ befand sich auch der Besitz von Indersdorf, und zwar in der Gegend der barocken Salesianerinnenkirche (später soge-

54) BHStA: Kloster Ettal, Lit. Nr 2, Bl. 211 ff.

55) BHStA: Kloster Ettal, Lit. Nr 2.

56) Häuserbuch, 3, S. 271.

57) Bayerische Staatsgemäldesammlungen, alte Inv. Nr 2656; zeitweilig im Bayerischen Nationalmuseum.

58) Stadtplan 1806: Nr 83, 57. Häuserbuch, 3, S. 271, 142, 141. — Das an das Hinterhaus angrenzende, gleichfalls dem Kloster Ettal gehörige Haus Fürstenfelder Straße 18 (am Färbergraben) war schon 1799 um 9700 Gulden an einen Sattler verkauft worden (Häuserbuch, 3, S. 141). — 1676 wohnte der Münchner Bildhauer-Architekt Konstantin Pader in einem am „Markt“ (Marienplatz) gelegenen Kloster Ettalschen Haus (Stadtarchiv: Steuerbuch 1676, Bl. 130. N. Lieb, Münchener Barockbaumeister, 1941, S. 57). — Kurzfristiger Besitz von zwei anderen Häusern 1697 und 1698/1700: Häuserbuch, 3, S. 53; 4, S. 238.

nannten Damenstiftskirche) St. Anna (Damenstiftstraße 1/2). Nördlich dieser Kirche lag 1369 ein Hof des Klosters Attel. 1440 ließ Herzog Albrecht III. von Bayern eine kleine Kirche St. Anna erbauen. (Ein vormals, vor 1411, dem Stift Weyarn eigenes Haus Altheimer Eck 12 gehörte um 1480 zum St.-Anna-Beneficium). 1486 ging der ehemals Atteler Besitz als „Pfleghaus“ an das Stift Indersdorf, eine Wittelsbacher-Gründung über. Der von 1493 bis 1505 amtierende Indersdorfer Propst Augustin Dachauer ließ 1496 die St.-Anna-Kapelle mit beträchtlichen Kosten vergrößern und dazu ein Hospiz bauen, das einigen Chorherrn seines Stifts zur Wohnung dienen konnte. 1525 ist, offensichtlich wirtschaftlicher Schwierigkeiten des Stifts wegen, „des Klosters Indersdorf Behausung, Hof und Garten — ein Eck“ im Sal- und Grundbuch der Stadt München als belastet eingetragen⁵⁹.

Zwischen 1618 und 1631 konnte die Kapelle erneuert werden⁶⁰. 1675 trat Indersdorf sein Haus an die Kurfürstin Henriette Adelheid ab, die hier schon seit 1667 das Salesianerinnenkloster gründete, dem auch die Kapelle St. Anna übergeben wurde. Als tauschweisen Ersatz erhielt Indersdorf am 1. Juni 1675 das Haus Fürstenfelder Straße 17 / Ecke Sattlergasse. 1677 besorgte der Zimmermeister Christoph Grimb Arbeiten in diesem Haus⁶¹. Außerdem erwarb das Stift am 11. August 1684 um 4400 Gulden das einst dem Kloster Ebersberg, seit 1665 dem Hl.-Geist-Spital in München eigene Nachbarhaus Fürstenfelder Straße 16, zunächst dem Fürstenfelder Hof. Durch diese ganzen Besitzänderungen wurde der monastische Charakter Altheims nochmals intensiviert. Eine im neuen Indersdorfer Haus errichtete Kapelle empfing 1720 die Weihe⁶².

In der folgenden Zeit geriet Indersdorf mehr und mehr in finanzielle Nöte. Deshalb verkaufte es 1774 das Haus Fürstenfelder Straße 17 um 6000 Gulden an einen Kurfürstlichen Beamten. Nachdem 1783 das Stift durch päpstlichen Erlaß aufgehoben wurde, ging 1784 das Haus Fürstenfelder Straße 16 durch Kauf an das Kurfürstliche Kollegiatstift U. L. Frau über, das an dieser Stelle 1784–1786 durch den Münchner Stadtmaurermeister Matthias Widmann ein „Neugebäu“ erstellen ließ⁶³.

59) BHStA: Kloster Indersdorf: Lit. Nr 12 („Chronicon Udenstorfense“, 17. Jahrhundert), Bl. 46. Mayer-Westermayer, 2, S. 343, 344, 346. Häuserbuch, 1, S. XIV, XXII Nr 196; 3, S. 10, 22, 46. Der Mönch im Wappen, S. 25.

60) BHStA: Kloster Indersdorf, Lit. Nr 12, Bl. 66.

61) Burgholzer, 1, S. 129 f. L. Hübner, Beschreibung . . . München, 1, 1803, S. 468. Felix Joseph Lipowsky, Urgeschichten Münchens, 2, 1814, S. 389. Mayer-Westermayer, 2, S. 344, 401. Forster, S. 474, 580. Häuserbuch, 3, S. 46, 139, 140.

62) BHStA: Kloster Indersdorf, Lit. Nr 12.

63) BHStA: Kloster Indersdorf, Lit. Nr 316, 317; Nr. 227 (Zahlung wegen Schätzung des Mobiliars). Neubaurechnungen Lit. Nr. 141 und 227.

Das Andechser Klosterhaus

In den Besitz dieses Hauses ist Andechs aus indirekter, einige Jahrzehnte überspannender Verbindung mit der Person seines fürstlichen Stifters gelangt. Dabei ist die Vorgeschichte des Anwesens sehr merkwürdig⁶⁴.

Es lag an der einstigen Judengasse, die später Neustiftsgasse und schließlich Grufstraße hieß (Grufstraße 1, Rückgebäude Schrammerstraße 11). Nach den Kriegszerstörungen von 1944/45 ist hier der Freiplatz „Marienhof“ ausgebreitet worden.

An der Stelle des Andechser Klosterhauses befand sich vorher die Synagoge. Nachdem die Judengemeinde 1442 aus München vertrieben worden war, schenkte Herzog Albrecht III. von Bayern — der später, 1458, Kloster Andechs stiftete — und seine Gemahlin Anna von Braunschweig die Synagoge „ihrem Arzt und lieben getreuen Meister Johann Hartlieb, Lehrer der Arznei“. Dieser war mit Sibylla, einer Tochter des Herzogs, vermählt. In der Schenkungsurkunde wird das Anwesen beschrieben als „das Haus an der Judengasse, darin vor Zeiten die Judenschul gewesen, stößt einerseits an des (Ludwig) Wilbrechts Haus“. Dr. Hans Hartlieb ließ an der Stelle der Synagoge ein „Oratorium“ errichten, das 1450 vollendet war. Zu dieser Kapelle wurden schon 1447 und nochmals 1469 von Münchner Bürgern Stiftungen für eine Ewige Samstagsmesse gemacht. In den diesbezüglichen Stiftungsurkunden wird das Heiligtum „der Neue Stift Unser Lieben Frauen Kapelle“ bzw. „Unser Lieben Frauen Kirche zu der Neuen Stift“ genannt⁶⁵. 1480 verkauften Gothart Hartlieb und seine Schwester Dorothea, Kinder des Dr. Hans Hartlieb, ihre im Judengäßl gelegenen Häuser und Hofstatt „mitsamt aller Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Kirchen U. L. Frauen genannt die Neustift“ an Thomas Piperl; (er war 1487–1492 Herzoglicher Pfleger zu Starnberg). Seine Witwe Beatrix schenkte, nachdem sie die Kapelle noch durch eine neue Stiftung gefördert hatte, 1494 „die Neustift“ samt dem (!)

64) BHStA: Kloster Andechs, Lit.Nr 67 (Vorbesitzer 1422, 1442 ff.); Nr 30c (Kopialbuch von 1726); Nr 20 (jetzt München Stadt Fasz. 69). — P. Magnus Sattler OSB, in: Sulzbacher Kalender für katholische Christen, 1867 und 1868 (auf Grund einer von P. Placidus Scharl OSB verfaßten handschriftlichen Geschichte des Grufhauses; Andechs Klosterarchiv, Sign. 69 (Ms). Zu Hans Hartlieb: Fr. Solleder, München im Mittelalter, 1938 (Register). H. Rohrmayr, Häusergeschichte der Stadt Straubing, 1961, S. 29 f. — Forster, S. 366 ff. H. Lang, in: Der Zwiebelturm, 13, 1958, S. 115. Häuserbuch, 1, S. 80, 336, 339. P. Willibald Mathäser OSB, Andechser Chronik, München 1979.

65) BHStA: Kloster Andechs, Lit.Nr 30c, Bl. 214, 215 (Verzeichnis der im Altar der Kapelle eingeschlossenen Reliquien); Bl. 221 ff. (1444 verkauft Hans Hartlieb das „Grufhaus“ mit Vorbehalt, das Haus blieb aber zunächst im Besitz der Familie); Bl. 229 (1447), Bl. 236 (1469). 1726 findet sich die Benennung: „die dem Kloster Andechs inkorporierte Unser Lieben Frauen Gruf“.

Haus an das Kloster Andechs. Im gleichen Jahr errichtete Paulus Präntl, Dechant und Pfarrer zu Reichling, zwei Ewig-Geld-Stiftungen⁶⁶.

Die Kapelle war zu Ehren der Muttergottes und, wohl dem Willen und Gedächtnis Dr. Hans Hartliebs gemäß, den Ärzte-Patronen St. Kosmas und Damian geweiht. Angelegt war sie, vermutlich bedingt durch die ursprüngliche Synagoge, zweigeschossig, der untere Teil hieß „die Gruft“. Aus dieser Anlage würde es sich erklären, daß zwei Gnadenbilder erhalten sind: aus der unteren Kapelle die jetzt in Salmdorf befindliche große Marienklage⁶⁷, aus der oberen die um 1500 zu datierende Beweinungsgruppe in der Wallfahrtskirche Grafrath⁶⁸. 1523 hatte Christoph Freiherr von Schwarzenberg, Landhofmeister in Oberbayern⁶⁹, in seiner von dem Wilbrecht erkauften Behausung aus einem Saal ein neues „Gesichtfenster“ in „des Klosters Andechs Kapelle zu Unser Frauen der Neuen Stiftung“ einbrechen lassen, worüber er dem Abt und Konvent von Andechs einen Revers erteilen mußte⁷⁰. 1612 wurde die Kirche erneuert, 1614 macht Herzog Maximilian von Bayern eine Ewig-Licht-Stiftung zum Muttergottesaltar „in der Gruft bei der neuen Stift“⁷¹. Im selben Jahr gab Christoph Freiherr von Paradeiser, Erblandjägermeister in Kärnten, Herzog Maximilians in Bayern Rat und Kämmerer, wegen eines „ziemlich großen Fensters“, das er aus seinem angrenzenden Haus in die unterirdische Gruftkapelle hatte durchbrechen lassen, einen Revers⁷². Etwas später dichtete der Jesuit P. Jakob Balde eine lateinische Ode auf ein Muttergottes-Bild der Gruftkirche⁷³. Als in der „Gruftbehausung“ ein „Reparationsbau“ vorgenommen wurde, traf Kloster Andechs am 20. September 1681 eine Vereinbarung mit dem Nachbarn Dr. Sebastian Mändl, Freiherrn von Deutenhofen, wegen des Lichtrechts in dessen Hof. Dabei wird im Andechser Haus „des Kusters Wohnstube“ und „im andern Gaden der Gruft Pfleger“ als wohnhaft erwähnt⁷⁴. Mehrere Jahre, von 1683 bis 1695, dauerte eine Auseinandersetzung zwischen den in der Nachbarschaft neu angesie-

66) BHStA: Kloster Andechs, Lit. Nr 67 (1480, 1494); Lit. Nr 30c, Bl. 244 v ff. (1480), Bl. 254 v ff. (1494: „Haus und Hofstatt mitsamt U. L. Frauen Kapellen daran, die Neustift genannt; an der einen Seite an das Judengässl, an der andern an das Schrammergässl stoßend“. 1494 Konfirmation durch den Bischof von Freising, 1501 Bestätigung durch den Legaten Kardinal Raimund Peraudi).

67) Katalog der Ausstellung „Stabat Mater“, Salzburg 1970, S. 52.

68) G. Dehio — E. Gall, Handbuch Oberbayern, 1952, S. 129. Die Kunstdenkmäler der Region München, 1, Westlicher Umkreis, 1977, S. 262. W. Mathäser, Andechser Chronik, S. 47/49.

69) Kommt im Häuserbuch der Stadt München nicht vor. Vgl. Häuserbuch, 2, S. 333.

70) BHStA: Kloster Andechs, Lit. Nr 67; Nr 30c, Bl. 268 ff.

71) BHStA: Kloster Andechs, Lit. Nr 42 (Orig. Perg. Urk. vom 22. Juni 1614, mit Unterschrift). Lit. Nr 30c, Bl. 279.

72) BHStA: Kloster Andechs, Lit. Nr 30c, Bl. 278 f. Vgl. Häuserbuch, 1, S. 444.

73) Jacobi Balde . . . Lyricorum Liber IV, München 1643, S. 249 f. (Ode 34).

74) BHStA: Kloster Andechs, Lit. Nr 30c, Bl. 291 v. ff. Vgl. Häuserbuch, 1, S. 81.

delten Englischen Fräulein und dem Kloster Andechs wegen eines „Gitters in der Gruft“⁷⁵. Vom 10. Januar 1695 datiert ein Revers des Klosters Andechs wegen einer von Kurfürst Maximilian Heinrich von Köln (gest. 1688) gestifteten Ewig-Licht-Ampel „in U. L. Frauen Gruft“⁷⁶. Am 14. Januar 1697 wurde wegen des Fensterrechts endlich ein Vergleich zwischen Andechs und den Englischen Fräulein geschlossen⁷⁷.

1750 beging Andechs das dreihundertjährige Bestehen der Kirche durch eine Festwoche, zu welcher man in der Gruftgasse einen Triumphbogen errichtete und die obere und die untere Kirche mit Historienbildern schmückte. 1753 empfing die Kirche, und zwar die untere, eine neue Ausgestaltung⁷⁸.

Letzter Verwalter des Hauses war P. Placidus Scharl aus Andechs. 1803 gelangte auf einer durch die Kurfürstliche Landesdirektion veranstalteten öffentlichen Versteigerung das ganze Anwesen, „ehemaliges oberes und unteres Kruftgebäude“ genannt, um 10 100 Gulden in den Besitz eines Buchbinders. Nachdem die Kirche am 11. September 1803 geschlossen worden war, wurde sie erst zu einem Wohnhaus umgestaltet, dann abgebrochen⁷⁹.

Häuser des Chorherrnstifts Beuerberg

Wie erhaltene Rechnungen erweisen, besaß das Chorherrnstift Beuerberg mindestens seit 1502 in München einen der wirtschaftlichen Verwaltung dienenden „Kasten“. Aus dem Jahr 1510 stammt eine Urkunde, in welcher das Klosterpfleghaus als „beim Spiegelbrunnen in der (Äußeren oder Hinteren) Schwabingergasse“ (Theatinerstraße 51 A) gelegen benannt ist. Außer diesen Anwesen von „Behausung, Hof und Stallung“ hatte das Stift 1550 bei Thalkirchen drei Tagwerk Anger.

1663 erließ die Stadt München einen Kundschaftbrief wegen eines mit der Nachbarschaft strittigen Fensters und einer neu aufgebrochenen Grube. 1710 wurde das Haus von dem Münchner Maurermeister Wolfgang (II) Zwerger und dem Zimmermeister Nikolaus Krafft instandgesetzt. 1717 erteilte der Freisinger Bischof die licentia celebrandi in der Hauskapelle. 1718 erwarb das Stift vom Münchner Angerkloster in Tausch einen Krautgarten in Feldmoching. Im Haus wurden 1775 wieder einfache Instandsetzungsarbeiten durch einen Maurer besorgt. 1782 besaß das Stift unweit seiner Behausung vor dem Schwabinger Tor auch einen Garten, in welchem es ein „Salettl“, ein „Sommerhäusl“ und ein „Blumenstückl“ gab. Dieses Gartengut war damals schon seit längerer Zeit verpachtet, an einen Sekretär Stür-

75) BHStA: Kloster Andechs, Lit. Nr 7a.

76) BHStA: Kloster Andechs, Lit. Nr 30c, Bl. 316 v ff.

77) BHStA: Kloster Andechs, Lit. Nr 30c, Bl. 323 f.

78) W. Mathäser, Andechser Chronik, S. 133, 135.

79) BHStA: Kloster Andechs, Lit. Nr 20 (jetzt: München Stadt, Fasz. 69; betr. Gruftkirche und Benefiziatenhaus 1803/16). Häuserbuch, 1, S. 80, 339. W. Mathäser, S. 49. — Zwei kurzfristige Hausbesitzanteile aus Erbschaft, bis 1719 und 1752/67: Häuserbuch, 1, S. 440; 4, S. 21. — Siehe Nachtrag!

zer und nach diesem 1782 an den Kaminkehrer Gualzata (Joseph Qualzata, 1772 Hofkaminkehrer)⁸⁰.

1787 verkaufte das Stift das Anwesen an der Schwabinger Gasse einem Bierbrauer. Damit begann, anderthalb Jahrzehnte vor der Säkularisation, noch eine bewegte Phase des Beuerberger Besitzes. Denn als Ersatz für das abgegebene Anwesen erwarb das Stift im selben Jahr um 16 500 Gulden das Haus Fürstenfelder Straße 16, das vorher den Chorherrn von Indersdorf und seit 1784 dem Kollegiatstift U. L. Frau in München gehört hatte. Von diesem Besitz trennte sich Beuerberg 1799 wieder, durch Verkauf um 9000 Gulden(!) an einen Bürger. Dafür erwarb man noch 1801 das (bis 1774 gleichfalls Indersdorfsche) Nachbarhaus Fürstenfelder Straße 17. Zwei Jahre später verfiel dieses letzte Haus der Säkularisation, in welcher es 1803 um fast 16 000 Gulden an zwei bürgerliche Fabrikanten kam⁸¹.

Außer diesem mehr oder minder lange Zeit hindurch stabilen Hausbesitz besaß Beuerberg im späten 17. Jahrhundert aus Erbanteil von Konventualen vorübergehend auch andere Anwesen: Durch Testament von 1679 fiel ihm 1682 das Haus Rosental 9 A zu. Bald darauf bat der Propst den Freisinger Bischof, diese „fast baufällige, inwendig meistens von Holz erbaute Behausung“ wieder verkaufen zu dürfen. 1687 wurde das Haus tatsächlich um fast 2300 Gulden kaufweise zwei Mitgliedern der Beamtenschaft und des Rates der Stadt München überlassen. Den Erlös legte das Stift auf „die Töpstlsche Behausung im Krottenthal“ (Rosental 9)⁸² an. Im gleichen Jahr erbte Beuerberg das Doppelanwesen Prannerstraße 21 A / Salvatorstraße 13; es wurde 1697 einem Beamten des Herzogs Maximilian Philipp von Bayern verkauft. Schließlich traf 1751 an das Stift als Erbanteil das Haus Promenadeplatz 22; Beuerberg überließ es sofort durch Vergleich einem Bürger⁸³.

Hausbesitz des Chorherrnstifts Dietramszell

1643 erwarb das Chorherrnstift Dietramszell als Hauptgläubiger „auf offener Gant“ das Haus Sendlinger Straße 44. Dieses Anwesen verkaufte es schon 1648 wieder um 1000 Gulden an einen bürgerlichen Wagner⁸⁴.

80) BHStA: Kloster Beuerberg, Landshuter Abgabe Rep. 46/2 Nr 60/67 (Kastenrechnungen 1502/1813). Lit. Nr. 25 (Spruchbriefe 1510 und 1663); auch Lit. Nr 119, 131. — Häuserbuch, 1, S. 440 f. Der Mönch im Wappen, S. 25. — Instandsetzung 1710: BHStA: Kloster Beuerberg, Lit. Nr 132 ad 26. N. Lieb, Münchener Barockbaumeister, 1941, S. 65. — Instandsetzung 1775 und Gartengut 1782: BHStA Kloster Beuerberg, Lit. Nr 17. Der „Sekretär Stürzer“ gehörte vermutlich zur Familie der Inhaber der Weinwirtschaft „Zum goldnen Hirsch“ (Theatinerstraße 18); vgl. Häuserbuch, 2, S. 337.

81) BHStA: Kloster Beuerberg, Lit. Nr 19. Häuserbuch, 3, S. 139, 140.

82) Vgl. Häuserbuch, 4, S. 267.

83) 1679/87: BHStA: Kloster Beuerberg, Lit. Nr 25. Häuserbuch, 4, S. 267. — 1687/97: Häuserbuch, 2, S. 205. — 1751: Häuserbuch, 2, S. 243.

84) Der Mönch im Wappen, S. 25 (M. Schattenhofer; nennt Dietramszell unter den schon „gegen 1400“ mit Besitz in München vertretenen Klöstern). — Häuserbuch, 4, S. 416.

Die Häuser des Klosters Altomünster

Das erste Münchner Haus des Birgitten-Doppelklosters Altomünster stand an der Westseite der Einmündung der Rochusgasse in die Pfandhausstraße (heute Pacellistraße 5). Vormalig hatte es sich in bürgerlicher Hand befunden. Zu diesem Haus überwies Herzog Wilhelm V. 1603 eine Kapelle, die 1589 zu Ehren Johannes des Täufers geweiht worden war. 1614 erwarb Herzog Wilhelm V. das Anwesen, 1652 schenkte es Kurfürst Maximilian I. seinem Geheimen Rat und Kanzler Dr. jur. Johann Adlzreiter. Nach dessen Tod (1662) befand sich das Haus, das inzwischen durch den Bau der gegenüberstehenden Karmelitenkirche aufgewertet war, 1664 im Besitz eines Kur-bayerischen Kämmerers und Hofrats, der zugleich Erbkämmerer des Fürstlichen Hochstifts Passau war. Dann ging es am 19. November 1671 durch Kauf an das Kloster Altomünster über.

Ein Jahrzehnt später, am 12. August 1682 erwarb Altomünster um 10 100 Gulden ein zweites, an der gegenüberliegenden östlichen Ecke der Rochulgasse (Pacellistraße 6) stehendes Haus, das 1679 in Erbgang an Ignaz Franz Freiherrn von Gumpenberg gekommen war. Am 5. Oktober 1711 verkaufte Altomünster dieses Haus um 9000 Gulden an Maria Anna Lindtmayr, damit an dieser Stelle die Dreifaltigkeitskirche errichtet werden konnte⁸⁵.

In der Säkularisation wurde das im Besitz des Klosters gebliebene erste Haus (Stadtplan 1806: Nr 184) 1806 um 16 250 Gulden in Privatbesitz verkauft⁸⁶.

Häuser des Chorherrnstifts Rottenbuch

Auch Stift Rottenbuch beschaffte sich einen Stadtsitz in München, indem es am 21. Mai 1671 um 2400 Gulden von der Witwe des Lautenmachers Peter Köpf ein Haus erwarb; (der Verkäuferin blieb auf Lebenszeit freie Wohnung zugesichert). Dem Kaufpreis und der Vorbesitzgeschichte zufolge war das nur eine kleine, einfache Behausung, die in ihrer Lage sich aber in eine gewisse Tradition einfügte und neue Lebendigkeit erwarten konnte. Denn das Haus stand am Rand „Altheims“, an der Westseite der Sendlinger Straße (Nr. 69, früher 64), nördlich der späteren Kirche St. Johann

85) Burgholzer, 1, S. 131. Forster, S. 106, 172, 187, 283 (1668!). Häuserbuch, 1, S. XXII Nr 208; S. 176 f. — Das 1682 erworbene zweite Haus wurde zum Zweck des Verkaufs 1711 von dem Münchner Stadtmaurermeister Johann Mayr und dem Stadtzimmermeister Georg Kiening bzw. in einer anderen Gutachtergruppe von Johann Georg Ettenhofer und Benedikt Hagn geschätzt. „Von der herzoglichen Residenz (Herzog-Max-Burg) bis an dem Bogen oder Gässl“ ergab die Schätzung 6000 Gulden (BHStA: Karmelittinnenkloster München, Lit Nr 4). N. Lieb, Münchener Barockbaumeister, 1941, S. 77.

86) BHStA: Kloster Altomünster, Lit. Nr 22. Häuserbuch, 2, S. 177. — Im Zeitraum von 1620 bis 1747 hatte Altomünster an elf Häusern durch Gesamtvermächtnis oder Konventualenerbschaft Anteil; diese Rechte wurden wie üblich sehr rasch liquidiert: Häuserbuch, 1, S. 446; 2, S. 130; 4, S. 71; 1, S. 38; 2, S. 36; 1, S. 254; 2, S. 315; 2, S. 242; 2, S. 29; 4, S. 224; 1, S. 36.

Nepomuk. Stift Rottenbuch ließ vermutlich einige Um- und Ausbaumaßnahmen durchführen, im besonderen eine Hauskapelle einrichten, die 1767 noch der Konsekration entbehrte⁸⁷.

Als Streben nach einem repräsentativen Anwesen darf man die Tatsache deuten, daß das Stift 1699 um 19 000 Gulden ein anderes Haus, Burgstraße (Ostseite) Nr. 12, erworben hat. Verkäufer und Vorbesitzer (seit 1686) war der Hofmaler Johann Anton Gump⁸⁸. Doch gab Rottenbuch dieses Anwesen 1720 wieder auf, indem man es um den merkwürdig geminderten Preis von 6500 Gulden einem adligen Kurfürstlichen Kämmerer und Obristen verkaufte⁸⁹. Das Stammhaus an der Sendlinger Straße wurde 1802 um 5900 Gulden an einen Handelsmann versteigert⁹⁰.

Häuser des Klosters Wessobrunn

An der Sendlinger Straße, und zwar an ihrer Ostseite, war zeitweilig auch Kloster Wessobrunn begütert. Am 2. März 1676 erwarb es dort um 7600 Gulden ein Haus (Sendlinger Straße 17B), das seit 1673 einem Kurfürstlichen Zöllner zu Grünwald gehört hatte. Da die bauliche Instandhaltung jedoch kostspielig war, beschloß man, als sich eine günstige Verkaufsgelegenheit zeigte, das Haus wieder abzugeben und dafür ein wohlfeileres und zweckmäßiges, in der Kreuzstraße gelegenes Anwesen des Herrn von Perndorff zu erwerben. Die dazu mit Schreiben vom 7. September 1688 vom Abt erbetene Kurfürstliche Genehmigung wurde am 24. September erteilt, mit der Auflage, zu berichten, wenn der Kauf abgeschlossen sei. Am 7. Dezember 1689 gelang tatsächlich die Erwerbung dieses Hauses um 3800 Gulden. Es stand an der Nordseite des Promenadeplatzes (Nr. 2A), an der Stelle des späteren Palais Montgelas⁹¹. Das erste Haus an der Sendlinger Straße konnte 1691 an einen Gastgeben veräußert werden, der dabei erzielte Preis von 8200 Gulden erscheint tatsächlich günstig⁹².

Freilich behielt Wessobrunn auch das Perndorffsche Anwesen nur ein Jahrzehnt lang in den Händen. 1699 verkaufte es das Kloster um 4000 Gulden an einen Kurfürstlichen Wirklichen Hofkammerrat⁹³. Mit diesem Verkauf erschloß sich aber die Möglichkeit weiterer Entwicklung. Denn Wesso-

87) J. M. Forster, S. 476. Häuserbuch, 3, S. 423.

88) Stadtarchiv München: Stadtschreiberei-Briefsprotokolle, 58, Bl. 209b.

89) Häuserbuch, 1, S. 31. — Gemeinsam mit Kloster Schäftlarn besaß Rottenbuch nach 1695 bis 1736 Anteil an einem anderen Anwesen der Sendlinger Straße (Häuserbuch, 4, S. 337, vgl. auch S. 225).

90) Häuserbuch, 3, S. 423.

91) BHStA: Kloster Wessobrunn, Lit. Nr 26. Vorbesitzer, seit 1670: Philipp Karl von Perndorff, Kurfürstlicher Kämmerer und Kämmerer des Herzogs Maximilian Philipp in Bayern. Lage des Hauses: Promenadeplatz 2A. Häuserbuch, 2, S. 215.

92) Häuserbuch, 4, S. 361.

93) BHStA: Kloster Wessobrunn, Lit. Nr 50. Forster, S. 106, auch 279. Häuserbuch, 2, S. 215.

brunn erwarb sofort, am 13. Oktober 1699, um 10 000 Gulden ein an der Westseite der nördlichen Promenadestraße (jetzt Kardinal-Faulhaber-Straße 2, Teil der Bayerischen Staatsbank) gelegene Haus, das vorher dem Handelsherrn Franz Gugler von Essenbach gehört hatte⁹⁴.

Der Spanische Erbfolgekrieg könnte schuld daran gewesen sein, daß sich Wessobrunn im Sommer 1717 wieder von diesem Stadtsitz trennte, zugunsten des Kurfürstlichen Geheimen Rats und Kabinettssekretärs Ignaz Xaver von Wilhelm, der im Tausch dafür ein Haus an der (Vorderen) Schwabinger Gasse (Residenzstraße 20*) gab. Auch dieses neue Besitztum hat Kloster Wessobrunn am gleichen Tag um 6070 Gulden an einen Kurfürstlichen Hofkammerrat und Hofkontrollor weiterverkauft⁹⁵.

Wessobrunn besaß also nur in der Zeitspanne von 1676 bis 1717 ein Haus in München. War es etwa mit seinem Klosterbau und mit der Ausstattung der Wallfahrtskirche Vilgertshofen finanziell überlastet?

Die Häuser des Klosters Weihenstephan

Nachdem Weihenstephan von 1603 bis 1635 jeweils nur auf wenige Jahre zwei Häuser in München besessen hatte⁹⁶, tätigte es 1682 die Erwerbung eines etwas größeren Anwesens, das bis zur Säkularisation in seinem Besitz blieb. Am 22. Mai jenes Jahrs kaufte man um 5900 Gulden aus dem Nachlaß der Witwe des Kurfürstlichen Hof- und Geistlichen Rats und Truchsessens Karl Heinrich Freiherrn von Rehlingen das Anwesen Prannerstraße 16. Es reichte von der Nordseite dieser Straße über Rochusberg 1 bis an die Ringmauer (später Maximiliansplatz 17)⁹⁷. Über die bauliche Instandhaltung des Hauses liegt noch verhältnismäßig viel archivalisches Material vor⁹⁸. In der Säkularisation erwarb 1803 der Landesdirektionssekretär (bzw. Medizinalrat) Alois von Heinleth um 9010 Gulden das Besitztum. Es sollte im Zug der stadtbaulichen Neugestaltung dieses Gebiets zum „Maximiliansplatz“ hin sehr an Wert und Bedeutung gewinnen⁹⁹.

94) Häuserbuch, 1, S. XIX Stadtplan, S. XXII Nr 212; 2, S. 41. Der Mönch im Wappen, S. 25.

95) Häuserbuch, 2, S. 41; 1, S. 306. — 1714 erstand Wessobrunn „auf offener Gant“ um 4000 Gulden ein Haus, das es vier Jahre später um 3100 Gulden(!) wieder abstieß (Häuserbuch, 1, S. 202). Zeitweilige Besitzanteile an zwei anderen Häusern ca. 1683/1719 und 1752/67: Häuserbuch, 1, S. 440; 4, S. 21.

96) Häuserbuch, 2, S. 240; 3, S. 412.

97) Häuserbuch, 1, S. XVIII Nr 210, XXII; 2, S. 199, 246. Der Mönch im Wappen, S. 25.

98) BHStA: Kloster Weihenstephan, Lit. Nr 27. — 1756 repariert „die Fenster auf dem Gang im Klosterhaus“.

99) Häuserbuch, 2, S. 199. BHStA: Kloster Weihenstephan, Lit. Nr 27. Zu Heinleth: N. Lieb, Münchener Barockbaumeister, 1941, S. 211. — Zeitweilige Besitzanteile Weihenstephans an Häusern aus Erbschaft: Häuserbuch, 4, S. 90 (nach 1594 bis 1627); 3, S. 287 (1682); 3, S. 28, 31, 158 (1744–1745).

Das Haus des Klosters Neustift-Freising

In der Zeit des neuen Aufstiegs der Klosterhausbesitzungen erwarb auch das Prämonstratenserklöster Freising-Neustift 1683 um 3100 Gulden ein Haus (Brunnstraße 2). Doch schon 1720 wurde es wieder, um 2450 Gulden, an einen Privatmann verkauft, ohne daß das Kloster sich einen anderen Stadtsitz schuf¹⁰⁰.

Das Haus des Chorherrnstifts Bernried

Eine erste Haus-Erwerbung erfolgte 1684, um 2000 Gulden am Oberen Anger (Nr. 26). Doch schon 1690 wurde es zum gleichen Preis käuflich einem bürgerlichen „Oberverweser“ der Kurfürstlichen „Fabrica“ überlassen. Dafür kaufte Bernried im selben Jahr um 4900 Gulden das Haus Sendlinger Straße 23. In diesem Anwesen wurde neu eine Kapelle eingerichtet, die 1767 nicht konsekriert war. Bei der Säkularisation erwarb 1802 ein bürgerlicher Handwerker das Bernrieder Haus um 9000 Gulden¹⁰¹.

Häuser des Chorherrnstifts Dießen

Früh schon besaß das Stift im Angerviertel das Haus Dultstraße 1, das 1572 aber an das Münchner Ridler-Regelhaus kam¹⁰².

Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg setzt die Geschichte des Dießener Hausbesitzes in München neu ein. 1659 nämlich kaufte das Stift um 4000 Gulden das Haus Frauenplatz 6, gelegen am Westteil des Mazarigäßchens („Frauengäßl“), bei dessen Anschluß an den Frauenplatz. 1695 erwarb Dießen um 6000 Gulden auch noch das zu diesem Anwesen gehörige Haus Kaufingerstraße 27, das es freilich schon im folgenden Jahr um den gleichen Preis wieder an einen Kurfürstlichen Revisionsrat bürgerlichen Standes veräußerte¹⁰³. Nachdem sich das Stift 1766 durch Verkauf von dem Frauenplatz-Haus gelöst hatte, erwarb es 1767 um 12 000 Gulden von der Witwe eines adligen Hofkammerrats das Anwesen Herzogspitalstraße 23. Dieses kam 1801 um 15 600 Gulden an einen adligen Kurfürstlichen Hofoberrichter und Hofrat¹⁰⁴.

100) Häuserbuch, 3, S. 26.

101) Häuserbuch, 4, S. 133, 373. Forster, S. 476. — Verkauf des Hauses 1801/02: BHStA: Kloster Bernried, Lit. Nr 24.

102) Häuserbuch, 4, S. 35.

103) BHStA: Kloster Dießen, Lit. Nr 34 (Haus im „Frauengässl“ 1765, 1801). Häuserbuch, 2, S. 12 f., 83 f. Der Mönch im Wappen, S. 25. — Stadtarchiv München: Steuerbuch 1745, Bl. 160a; 1760, Bl. 156a.

104) Häuserbuch, 3, S. 184. Mayer-Westermayer, 2, S. 402 (1880 das Haus Eigentum der Dompfarrei). — 1695 kurzzeitige Erbanteile an Diererstraße 10 und Kaufingerstraße 27: Häuserbuch, 1, S. 54; 2, S. 83.

Häuser des Chorherrnstifts Polling

Polling faßte 1705 in München Fuß, als es von einem Handelsmann um 4000 Gulden das Anwesen Oberer Anger 12B erwarb. 1724 veräußerte das Stift dieses Haus um den gleichen Preis an einen Privatmann, der es sofort um 5200 Gulden an die Stadt München weiterverkaufte¹⁰⁵.

Ein Jahrzehnt später, 1734, erstand Polling um 4600 Gulden von einer Bierbrauerswitwe das Haus Herzogspitalstraße 17, das bis zur Säkularisation dem Stift verblieb. Eine Zeitlang verwaltete Franciscus Töpsl, der spätere bedeutende Propst Pollings, das Münchner Haus und sorgte für dessen Instandhaltung¹⁰⁶.

Auf einige Zeit besaß Polling seit 1774 durch Kauf, um 14 000 Gulden, auch das Haus Burgstraße 13, das es 1785 um denselben Preis wieder abgab¹⁰⁷.

Das Haupthaus an der Herzogspitalstraße wurde bei der Säkularisation 1801 um 7000 Gulden an einen Metzger verkauft¹⁰⁸.

Häuser des Klosters Benediktbeuern

Im Unterschied zu Tegernsee erscheint Benediktbeuern, das andere Frühkloster Altbayerns, erst auffallend spät als Besitzer eines Hauses in München. 1586 hat Georg Dilger (d. J.), Bürger zu München, sein an der Westseite der Sendlinger Straße (Nr. 70) gelegenes Anwesen samt Baumgarten, Wasserwerk und Brunnen dem Kloster Benediktbeuern zum Kauf angeboten. (Das Besitztum war dem Anbieter auf mehr als 12 000 Gulden gekommen). Am 29. Juni 1586 richtete der Benediktbeuerner Abt (Johannes Chrysostomus Benedikt März) an Herzog Wilhelm V. eine Eingabe um Genehmigung zum Kauf des Dilgerschen Anwesens. Am 11. August 1586 lehnte der Landesherr diese Erwerbung jedoch als unpraktisch ab¹⁰⁹.

Danach können wir das 17. Jahrhundert hindurch, bis in den Beginn des 18. mehrere Ansätze zu Benediktbeuerner Hauserwerbungen in München beobachten: 1629 kaufte das Kloster das bürgerliche Haus Oberanger 7 (Rückgebäude zu Unterer Anger 24), 1688 das vorteilhaft gelegene Anwesen Dienerstraße 2. Drei Jahre später verkaufte das Klosters diese beiden Häuser wieder. Da das Haus an der Dienerstraße von der „Hochlöblichen Land-

105) Häuserbuch, 4, S. 115.

106) BHStA: Kloster Polling, Lit. Nr 31 (1602, 1743/1801); Lit. Nr 58 (Belege zu den Jahresrechnungen 1746/91). Mayer-Westermayer, 2, S. 401 f. Häuserbuch, 3, S. 178. Der Mönch im Wappen, S. 25. Bibliotheksaal Polling = Pollinger Drucke, 1, Murnau 1975, S. 22 f., 27.

107) Häuserbuch, 1, S. 33.

108) Häuserbuch, 3, S. 178. 1880 gehörte das Haus der Dompfarrei (Mayer-Westermayer, 2, S. 401 f.). — Zeitweiliger Hausbesitz durch Erbanteile von Konventualen: Häuserbuch, 4, S. 81 und 249 (1635/36); 3, S. 216 (1636); 2, S. 275 (1689); 3, S. 436 (1720) und 346 (1724/34).

109) BHStA: Kurbayern Äußeres Archiv 4083, Bl. 242/252. 1590 erwarb Herzog Wilhelm V. selbst das Haus (Häuserbuch, 3, S. 424).

schaft in Bayern“ als „Landsteuer-Behausung“ erworben wurde, läßt sich fast eine Grundstückspekulation, wohl sicher eine planmäßige Transaktion vermuten¹¹⁰.

Den Erlös aus dem Verkauf des Dienerstraßen-Hauses legte Benediktbeuern 1692 sofort in der Erwerbung des Hauses Kardinal-Faulhaber-Straße 6B an. Ebendieses Haus veräußerte man aber 1710 wieder, und zwar um einen nominellen Verlust. Dafür erwarb man 1711 aus dem Besitz der Familie Ridler das Haus Sendlinger Straße 70, verkaufte aber auch dieses 1716 um 14 000 Gulden wieder an den Kurfürstlichen Hofkriegsratspräsidenten Gaudentius Freiherrn von Rechberg¹¹¹.

Dann kam die Erwerbsgeschäftigkeit zur Ruhe, als Kloster Benediktbeuern 1716 das Haus Sendlinger Straße 57 ankaufen konnte. Vorbesitzer war der Kurfürstliche Kämmerer und Obrist Maximilian Reichsgraf von Fugger-Zinneberg, der das Anwesen erst 1715 um 8000 Gulden erworben hatte¹¹². Im Innern befand sich eine Hauskapelle, die 1767 aber unkonsekriert war. Zu Ende des 18. Jahrhunderts wird das Haus als „luxuriös“ ausgestattet bezeichnet¹¹³. Dazu gehörten gute Gemälde, bei deren Versteigerung in der Säkularisation unter anderen der angesehene Name des Münchner Malers Christoph Schwarz vorkommt¹¹⁴. Das Haus selbst ging 1803 um 15 100 Gulden an den Kurfürstlichen Hofgerichtsrat Ignaz von Stuber über. Seit 1839 war darin eine Gastwirtschaft eingerichtet¹¹⁵.

Zur baulichen Gestaltung der Klosterhäuser

Von den Klosterhäusern Alt-Münchens ist keines mehr erhalten. Durch die Säkularisation von 1803 verloren sie ihre Besitzer, ihre Zwecke und ihren Sinn. Soweit sie nicht bald dem Abbruch verfielen, erfuhren sie durch Umbauten zu anderer Nutzung mehr oder minder eingreifende Änderungen. Das weitere Schicksal einiger Klosterhäuser wurde dadurch bestimmt, daß ihre Grundstücke durch ihre Lage bald sehr an Wert stiegen, weshalb Neubauten anderer Art und Bestimmung ihre Stelle einnahmen. Dann haben die Expansion der Großstadt, auch manche Straßenregulierungen und vollends die Katastrophen des zweiten Weltkriegs und die ihm folgende Abbruch- und Neubautätigkeit das einstige altstädtische Umfeld der Klosterhäuser ausgelöscht. Auch in diesen Vorgängen hat das von seinen Anfängen her so

110) Häuserbuch, 4, S. 105, 526; 1, S. 43 f.

111) Häuserbuch, 2, S. 48; 3, S. 424 f.

112) Häuserbuch, 3, S. 401 f. Mayer-Westermayer, 2, S. 401. Forster, S. 476. Der Mönch im Wappen, S. 25. — Für 1715 vgl. Festschrift Karl Meichelbeck = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, 80, 1969, S. 144, 146 (P. Albert Siegmund OSB).

113) D. Stutzer, Die Säkularisation 1803, 1978, S. 94.

114) BStA Landshut: Rep. 32 b Verz. 5. Fasz. 30 Nr 86/3 II (Versteigerungsprotokolle).

115) Häuserbuch, 3, S. 401 f. — Vorübergehender Hausbesitz aus Erbschaft von Konventualen 1573—1736: Häuserbuch, 2, S. 368, 274; 3, S. 410, 404.

merkwürdige einstige Andechser Klosterhaus nochmals ein besonders schmerzliches Schicksal erfahren.

All diese Tatsachen berühren den Historiker umso mehr als die baugeschichtlichen Kenntnisse für die Klosterhäuser sehr lückenhaft sind. Noch fehlt die planmäßige Erfassung der Säkularisationsakten, vor allem die Auswertung der in ihnen enthaltenen oder zu erhoffenden Angaben über Anlage, Innengestaltung und Einrichtung der Klosterhäuser. Dazu müßten die Akten und Pläne der Bauverwaltung der Stadt München herangezogen werden. Die beste Anschauung der außenbaulichen Gestalt der Bauten im späten Mittelalter und in der ersten nachmittelalterlichen Zeit gewährt 1572 Jakob Sandtners Stadtmodell Münchens (im Bayerischen Nationalmuseum)¹¹⁶. Unter den verhältnismäßig seltenen Ansichten kommt der am Ende des 17. Jahrhunderts entstandenen Kupferstichfolge des jüngeren Johann Stridbeck Bedeutung zu¹¹⁷. Erst nach längerem Abstand folgen, im Übergang von der alten zur neuen Zeit, die Kupferradierungen zu Anton Baumgartners „Polizeyübersicht“ 1805¹¹⁸. Von 1806 haben wir den offiziellen Kupferstich-Stadtplan, dessen klare und schöne Wiedergabe in großem Format uns zuletzt noch viel von Umfang und Gruppierung, auch vom Milieu überliefert.

Für die primären landwirtschaftlich-gutshofartigen Zwecksetzungen der Klosterhäuser kann man unmittelbar-anschauliche Zeugnisse nicht mehr erwarten. Gewisse Nachwirkungen der ursprünglichen Gegebenheiten äußern sich etwa darin, daß um 1480 das Ettaler Anwesen mit „Haus, Hof und Stadel“ umschrieben wird; oder 1574 jenes von Beuerberg mit „Behausung, Hof und Stallung“; 1575 jenes von Schäflarn als „Hof, Stadel und Garten“. 1593 gehörten zum Tegernseer Haus auch Stallungen¹¹⁹. Ebendieses Tegernseer Haus konnte sich, vielleicht dank der am Anger bewahrten frühzeitlichen Besitzverhältnisse, noch am Ende des 18. Jahrhunderts eines großen Gartens erfreuen¹²⁰.

Die vielen Klosterhäusern zugeordneten Kapellen waren oft dem Schutzheiligen des jeweiligen Klosters geweiht. Die Sitze von Indersdorf, Andechs und Ebersberg waren mit öffentlich zugänglichen Kapellen verbunden. Die St.-Anna-Kapelle beim Indersdorfer Haus war ein vergleichsweise großer, gut ausgebildeter spätgotischer Bau¹²¹. Kloster Andechs übernahm und bewahrte bei seinem Haus den aus dem Umbau der früheren Synagoge entstandenen Sakralbau von 1450. Die St.-Sebastians-Kapelle des Ebersberger

116) Als bildliche Dokumentation genutzt im Häuserbuch der Stadt München. — Allgemein: Alexander Freiherr von Reitzenstein, Die alte bairische Stadt (in den Modellen des . . . J. Sandtner), München 1967.

117) Karl Trautmann, in: Altbayerische Monatsschrift, 10, München 1911.

118) Nochmals herausgegeben von Karl Albert Regnet unter dem Titel „München in guter alter Zeit“, München 1879.

119) BHStA: Kloster Tegernsee, Lit. Nr 34.

120) Zustand von 1572 abgebildet im Häuserbuch, 4, vor S. 113.

121) Abb.: Häuserbuch, 3, vor S. 17 und nach S. 56. — Vielleicht ist als Ersatz für dieses 1675 an das Salesianerinnenkloster abgegebene Kirchlein die der Stifts-

Hauses, wohl zu Beginn des 16. Jahrhunderts errichtet und vielleicht der Baumeisterfamilie Randeck zuzuteilen, stellte sich 1572 als einfacher, aber kräftiger Baukörper dar, dessen (nicht ausgeschiedenes) Altarhaus in dreiseitiger Brechung schloß¹²². Das mit einem Seiteneingang vom Anger-/Sebastiansplatz her zugängliche Innere besaß, dem Stadtplan von 1806 (Angerviertel, Buchstabe Q) zufolge, ein nach Abzug einer westseits gelegenen Empore und des Altarhauses etwa quadratisches mittleres Raumfeld, in dessen Mitte eine Freistütze stand. Dieser in München einmalige Einstützenraum bedarf noch der kunstgeschichtlichen Einordnung. Der Altarhausschluß war im längst umgebauten Anwesen noch 1939 am Sebastiansplatz zu erkennen. — Von den nachmittelalterlichen Klosterhäusern besaßen mehrere (Tegernsee, Fürstenfeld/geweiht 1615, Schäftlarn/Rindermarkt 11, Bernried, Rottenbuch und Altomünster) in ihrem Innern kleine Kapellen, wie sie ähnlich auch in damaligen Bürgerhäusern gehobenen Rangs vorhanden waren.

(Ia) Die Anlage des Fürstenfelder Anwesens, wie sie bis ins späte 16. Jahrhundert sich entwickelt hat, erscheint als eine gute Ausprägung eines baulichen Zusammenschlusses von Stadthaus, „Hof“ und Kapelle¹²³. Zur Straße hin war das Anwesen durch eine hohe Mauer geschützt. Doch enthielt diese Mauer auch Verbindungen zwischen Innen und Außen: ein Fahrtror und eine Fußgängerpforte, rechts von dieser einen einfachen Mauererker. Hinter der Mauer war das Anwesen in einer Drei-Flügel-Anlage geordnet: rückwärts das Haupthaus als dreigeschossiger Breitbau, zum Hof hin ausgebildet mit je drei stichbogig schließenden Arkaden, im Giebeldach zwei Reihen von Gauben. An der Rückseite des Haupthauses verlief ein Teil des frühen inneren Stadtgrabens; (das läßt sich sowohl als Streben nach Sicherung wie vielleicht auch als Zug zisterziensischer Baugewohnheit deuten). Die Ostseite des „Hofs“ rahmte ein niedrigerer zweigeschossiger Bauflügel, mit einem in den Hof abfallenden Pultdach. Ihm gegenüber bildete die Westflanke des Hofs ein zweiter Quertrakt, mit basilikaartiger Staffellung von zwei Pultdächern; an der straßenseitigen Ecke des Obergeschosses entwickelte sich als Vertikalakzent ein gotisches Türmchen mit Spitzhelm, verwandt dem etwa 1470 zu datierenden Erkertürmchen im „alten Hof“. Damit war die Kapelle signalisiert, die als Sakralmotiv zur Straße hin auch ein gekuppeltes Fenster aufwies. Anstelle dieser in Sandtners Stadtmodell von 1572 überlieferten Gesamtanlage zeigt der Stadtplan von 1806 (Nr. 52) an der Fürstenfelder Gasse einen einheitlichen durchgehenden Breitblock. Er ist kaum in der kurzen Zeitspanne zwischen 1804 und 1806 gebaut worden,

kirche Indersdorf angebaute St.-Anna-Kapelle aufzufassen?

- 122) Abb.: Häuserbuch, 4, nach S. 16. Aus etwas späterer Zeit stammte wohl das mit zwei Glocken ausgestattete Türmchen.
- 123) Haupthaus an der Südseite der Fürstenfelder Straße, Nr 14. Stadtplan von 1806: Nr. 52. Ansicht von 1572: Häuserbuch, 3, vor S. 137. — Zum alten Milieu der Straße vgl. Photographie in: München und seine Bauten, 1912, S. 78.

sondern wohl schon früher. (1740 gab es im Innern des Haupthauses einen „Flez“¹²⁴). Typologisch darf der Fürstenfelder Hof als Beispiel für die frühe, von Zwecken landwirtschaftlicher Gutsverwaltung bestimmte Form einer „Hof“anlage gelten, die in einem in Randlage von der Innenstadt abgerückten, doch verkehrsmäßig erschlossenen Gebiet angesiedelt, dabei baulich für sich geschlossen ist.

(I b) Im Unterschied zum Fürstenfelder Hof trat das Anwesen des Klosters Ettal unverkennbar mit Freude und Stolz ins öffentliche Stadtbild des späten Mittelalters ein. Diese Ansehnlichkeit dankte es seiner Lage, die ihm wohl schon durch den Stifter, Kaiser Ludwig den Bayer, zugeteilt worden war. Das Haus stand an einer markanten Stelle der Ost-West-Hauptstraße Münchens, am Übergang von der Innenstadt zu ersten westlichen Stadterweiterung. Diese Stelle war durch einen Innenturm betont. Ihm schloß sich nach Süden, am Westrand der Fürstenfelder Gasse, das langgestreckte Grundstück des Ettaler Hauses an¹²⁵. Als der Innenturm, um seinen Namen „Schöner Turm“ zu gewinnen, in zwei Aktionen zwischen 1480 und 1515 reicher ausgestaltet wurde, auch mit einem Wandbild des thronenden Kaisers Ludwig, nahm das Ettaler Haus an diesem bildhaft lebendigen Wesen der letzten Spätgotik und am Geschichtssinn der Zeit Kaiser Maximilians I. teil. Die um 1570 bestehende Baulichkeit zeigt uns wiederum Sandtners Stadtmodell¹²⁶: Das Haupthaus als entschieden zugeschnittenen Block, dreigeschossig, mit unregelmäßiger Fensterreihung, im hohen Giebeldach drei Reihen von Gauben – das Ganze wohl von spätmittelalterlicher Struktur. Während das einen kleinen Hof enthaltende Rückgebäude an der Fürstenfelder Gasse mit einem Nebentor und einem Aufzugerker eher als Nutzbau gekennzeichnet ist, trug das Haupthaus an seiner zur Kaufingerstraße gewendeten Giebelseite gebührende Würde: im Erdgeschoß in der Mittelachse ein Portal, in beiden Obergeschossen je zwei gleiche gekuppelte Fenster. Vom Marienplatz her gesehen, bildete ein kleines der Stadt gehöriges Haus (das als Dienstwohnung des Stadtuhrmachers diente) ein Verbindungsgelenk zwischen dem „Schönen Turm“ und dem Ettaler Haus. Die spätgotische Substanz des Haupthauses ist noch das 18. Jahrhundert hindurch bewahrt geblieben. Innen gab es ein „Gewölbe unten im Hause“. Spätere Ansichten zeigen die Stirnseite an der Kaufingerstraße außen mit gemalten Brüstungen und Rahmungen der Fenster des Hauptgeschosses, darüber ein größeres breitrechteckiges Wandbild mit einer Darstellung der Gründung des Klosters

124) BHStA: Kloster Fürstenfeld, Lit. Nr 273.

125) Hauptbau Stadtplan von 1806: Nr 83. 1939: Kaufingerstraße 15 mit Rückgebäude Fürstenfelder Straße 19*.

126) Häuserbuch, 3, Abb. nach S. 272. G. Steinlein, Die Baukunst Alt-Münchens (Sonderdruck der Zeitschrift „Bayerischer Heimatschutz“, 18, Heft 3: 12, München 1920), Taf. I und II, Text S. 36 bzw. 52).

Ettal¹²⁷. Dadurch war der Stifter geehrt, die Hausherrschaft angezeigt und eine optische Verbindung zur Bemalung des „Schönen Turms“ hergestellt.

Das Andechser Klosterhaus ist wohl zwischen 1450 und 1490 ausgebaut worden (Lage: an der Südseite der Gruftstraße, 1939 Gruftstraße Haus Nr. 1). In Sandtners Stadtmodell von 1572 sehen wir die Kirche und, westlich von ihr, das Klosterhaus in einfacher Form aneinandergereiht, den Zug der Gruftgasse zur Weinstraße begleitend. (Die Straßenführung und ihre erste Benennung könnte eine Verbindung des „Neu Stifts“ mit Kirche und Stift zu U. L. Frau nahelegen). Den Grundriß überliefert der Stadtplan von 1806 (Nr. 249). Hinter dem nicht großen Haus lag ein Innenhöfchen. Das einzige außenbaulich wirksame Bauelement war der an der Gasse zwischen Kirche und Haus eingeschaltete Turm: aus einem schweren vierkantigen Unterbau ins Achteck übergeleitet und in einem achtseitigen Spitzhelm schließend¹²⁸. Bald nach 1750 hat die Straßenseite der Kirche eine Fassade mit Volutengiebel und Dachreitertürmchen erhalten¹²⁹, während das Haus offenbar seine ursprüngliche Schlichtheit behielt.

Das an der Stelle der späteren Damenstiftskirche gelegene erste, spätgotische Indersdorfer Haus ordnete sich als einfacher zweigeschossiger Langbau mit hohem Dach der Damenstiftstraße bei. Östlich (rückwärts) und südlich des Hauses lag ein kleiner Hof, südlich des Hauses stand (im Nordteil des späteren Damenstiftsgebäudes) frei die spätgotische St.-Anna-Kapelle¹³⁰.

Als dichte Gruppe erschien die etwas jüngere Anlage des Ebersberger Hauses samt seiner Kapelle am Anger-/Sebastiansplatz. Sein Hauptteil war ein breites, gediegenes Giebelhaus, mit einem einfachen Erker im Obergeschoß und einem hohen Dach. Diesem Bau schloß sich nach Osten längs des Sebastiansplatzes die Kapelle an; über einem hohen Sockelgeschoß öffneten sich spitzbogige Fenster, das Altarhaus schloß dreiseitig. Südlich stieß an die Kapelle ein eingeschossiger Sakristeibau; ihm folgte nach Süden ein großer,

-
- 127) Burgholzer, Stadtgeschichte, 1, 1796, S. 88 („wovon noch ein altes Gemälde die Entstehungsgeschichte dieses Klosters vorstellt“), auch S. 334. — Ansichten: Radierung von F. Bollinger in A. Baumgartners „Polizey-Übersicht“, 1805, Taf. 6; Ausgabe von C. A. Regnet, 1879, mit Text S. V. München und seine Bauten, 1912, Abb. S. 22. Die Wiedergabe des Wandbilds ist wohl einigermaßen zuverlässig. — Aquarell von Carl August Lebschée, 1853: Abb. N. Lieb, München. Die Geschichte seiner Kunst, 1971, vor S. 71. — Ansicht von L. Huber: O. Zettler, Alt-Münchner Bilderbuch, 1918, Abb. 160. In beiden letztgenannten, retrospektiv entstandenen Ansichten ist dem Wandbild das Stifterrelief aus St. Lorenz am Alten Hof in München (Bayerisches Nationalmuseum) zugrundegelegt. — Der „Schöne Turm“ ist 1807 abgebrochen worden. Anstelle des Ettaler Hauses entstand 1898 der Neubau „Domhof“.
- 128) Häuserbuch, 1, Abb. nach S. 80, S. 336. Übersteigert erscheint der Turm in den Kupferstich-Stadtbildplänen von M. Merian 1644, A. W. Ertl 1705 und M. Seutter 1740.
- 129) Abb.: Forster, S. 376.
- 130) G. Steinlein (s. Anm. 126), 1920, S. 66; Sonderdruck, S. 50 Abb. 49. Vgl. auch die Abb. bei Forster, S. 584.

durch eine Mauer von der Gasse abgetrennter Baumgarten. Diese wohl aus dem frühen 16. Jahrhundert stammende, in Sandtners Modell 1572¹³¹ überlieferte Anlage war bis zur Säkularisation, also in der Besitzzeit der Jesuiten, durch eine dichtere Bebauung ersetzt, die einen rechteckigen Innenhof enthielt (Stadtplan von 1806: Nr. 178).

Wohl aus dem 16. Jahrhundert stammte auch das erste Scheyerner Klosterhaus, wie es 1572 in Sandtners Stadtmodell erscheint: zweieinhalb Geschosse hoch, der Perusastraße beigeordnet durch ein mit der Taufseite abfallendes Pultdach; die vier bzw. fünf Achsen breite Schmalseite an der Theatinerstraße belebt durch ein Portal, im ersten Obergeschoß durch einen nach links versetzten Wanderker¹³².

Das seit 1502 dem Stift Beuerberg gehörende, an der Ostseite der Theatinerstraße — von der Ecke der Schrammergasse aus nach Norden gezählt zweite — Haus (Nr. 51 Südteil) stammte wohl noch aus dem 15. Jahrhundert. In Sandtners Modell von 1572 zeigt es sich als bürgerlicher Bau von einiger Stättlichkeit, dreigeschossig, im ersten Obergeschoß ein Wanderker, im Dachkörper belebt mit einem Aufzugerker und zwei Reihen von Gauben¹³³. Wie der Stadtplan von 1806 (Nr. 266) zeigt, enthielt das Haus innen einen Hof mit einer kleinen Freitreppenanlage.

Als letzter dieser Gruppe mittelalterlicher Bauten kann das Klosterhaus von Rott am Inn genannt werden. Sein Standort war an der Südseite der Neuhauser Straße (1939: Nr. 7), vom Färbergraben aus nach Westen das sechste Haus. 1572 zeigte es sich als dreigeschossiger Bau, fünf Fensterachsen breit, mit zwei Portalen im Erdgeschoß und den üblichen Elementen Aufzugerker und Dachgauben¹³⁴. Das Grundstück (Stadtplan von 1806: Nr. 136) war langgestreckt und völlig bebaut, aufgelockert nur in einem halben Innenhof; die Stirnseite an der Neuhauser Straße durchaus willig in die bürgerliche Häuserreihe eingeordnet. (1896 entstand auf dem Grundstück in prunkvoller Neurenaissance ein Neubau).

In das 16. Jahrhundert gehört noch jenes Haus, das sich Kloster Scheyern 1666 an der Nordseite der Löwengrube erworben hat (1939 Löwengrube Nr. 20. Stadtplan 1806 Nr. 103). Es war eingefügt in eine zusammenhängende Reihe von acht gleich großen und gleichartig mit je zwei halben Aufzugerker ausgestalteten Häusern (Löwengrube 14–21)¹³⁵. Diese Systematisierung läßt wohl auf eine Gesamtplanung schon des vorgerückten 16. Jahrhunderts schließen. Durch Kloster Scheyern ist das Haus höchstwahrscheinlich umgebaut worden.

Die bis hierher reichende Gruppe von Klosterhäusern ist gekennzeichnet

131) Abb. Häuserbuch, 4, nach S. 16. G. Steinlein (Anm. 126), 1920, Abb. 47.

132) Abb. Häuserbuch, 1, nach S. 440. — Spätere Ansicht nach Umbau: Radierung von F. Bollinger: Baumgartner, 1805, Taf. I; Ausgabe von C. A. Regnet, 1879, Text S. II. Nach 1818 entstand wohl die bis 1944 erhaltene Baugestalt.

133) Abb. Häuserbuch, 1, nach S. 440.

134) Abb. Häuserbuch, 3, nach S. 336.

135) Abb. Häuserbuch, 2, nach S. 118.

durch den Anschluß an den allgemeinen Wohnhaustyp und durch die Eingliederung in das bürgerliche Bauwesen. Zumeist übernahmen und behielten die Klöster die Struktur erworbener Bürgerhäuser, einige Änderungen ließen sich am ehesten im Innern vornehmen. Charakteristische außenbauliche Einzelemente, die auf Lagerhaltung von Erntegütern hinweisen, sind Dachgauben und Aufzugerker. Die hohen Dächer waren zugleich nützliche Lagerplätze und Faktoren repräsentativer Baugestalt. Die Position der Dachtraufen längs der Straße brachte Bau und Straße in Zusammenhang, auf besonders wirksame Art dann, wenn die Langeite eines Hauses den Straßenzug begleitete. Andererseits gewannen manche Klosterhäuser aus ihrer Ecklage gebührende Geltung.

(II) Die Gruppe der nachmittelalterlichen Klosterhäuser darf man mit dem Haus des Stifts Dießen beginnen. Es lag an der Westseite der „Stiftgasse“ (des späteren „Mazarigäßchens“); seine Stirnseite schaute nach Norden zum Frauenplatz (1939: Frauenplatz 6). Der Stadtplan von 1806 (Nr 45) zeigt ein langgestrecktes Areal, das voll bebaut ist. Nachdem Dießen das Anwesen 1659 erworben hatte, behielt es vermutlich den im damaligen Zustand wohl aus dem mittleren 16. Jahrhundert stammenden Bau bei. Zweifellos legte das Grundstück und seine Situation eine besondere Ausgestaltung nah. So war dieses Haus ausnahmsweise vier Geschosse hoch, mit etwa fünf Achsen erstreckte es sich längs des Mazarigäßchens, zu welchem ein großes Pultdach sich traufseitig neigte. Am Frauenplatz war das Haus nur zwei Achsen breit, dafür wurde diese Schauseite durch Kurvierung der (dem Pultdach entsprechend halbierten) Giebelmauer ausgezeichnet¹³⁶. Die vom Stift Dießen durchgeführte bauliche Weitergestaltung äußerte sich am meisten in dem an der Ecke Frauenplatz/Mazaristraße ausgebildeten Erker: In polygonaler Grundform durchgriff er alle drei Obergeschosse, um mit einem unten eingezogenen, darüber voll entwickelten Kuppeldach zu schließen, das den Barockstil zum Ausdruck brachte. Die besondere Wirkung des Erkers kommt noch 1811 in Domenico Quaglios Radierung der Frauenkirche zur Geltung¹³⁷.

Auch alle im folgenden besprochenen Klosterhäuser haben während des 17. und 18. Jahrhunderts mehr oder minder große Erneuerungen erfahren. Das Altomünsterer Haus (Pacellistraße 5, Stadtplan von 1806: Nr 184) behielt nach 1671 seine kleinbürgerliche Erscheinung. Einziger Außenschmuck war an der zur Stadtmauer schauenden Giebelseite des nordwestlichen Querbaus das wohl im mittleren 18. Jahrhundert angebrachte kleine Wandbild einer sitzenden Muttergottes — Beispiel eines frommen Hausbilds¹³⁸. — Von der Gestaltung des 1681 erworbenen Schäftlarners Hauses am

136) Abb. Häuserbuch, 2, vor S. 17.

137) B. Trost, Domenico Quaglio, München 1973, Abb. 82. 1939 war der Baukörper im ganzen noch erhalten, nur die Dachanlage verändert.

138) Abb. Forster, S. 192. Zustand 1572: Häuserbuch, 2, nach S. 176. — Photographie der Stelle nach Abbruch des Hauses: München und seine Bauten, 1912, S. 140.

Rindermarkt (1939 Nr 11. Stadtplan von 1806 Nr 125) fehlt uns eine Vorstellung. — Ebenso für das Weihenstephaner Haus, das immerhin wie das Altomünsterer eine in der stadtbaulichen Entwicklung des neuen München chancenreiche Situation einnahm (Stadtplan von 1806: Prannersgasse Nr 230. 1939 Prannerstraße 16, westlich des Landtags). Das Haus erstreckte sich 1806 von der Prannerstraße aus nach Norden auf einem verhältnismäßig großen Grundstück mit einem weiten Hof und erreichte mit dem Rückgebäude Rochusberg 9* den damaligen inneren Stadtrand¹³⁹. — Das seit 1690 im Besitz des Stifts Bernried befindliche Haus an der Ostseite der Sendlinger Straße (1939: Nr 23) gehörte in seiner Substanz anscheinend dem frühen 16. Jahrhundert an. Nach 1690 scheint es umgebaut worden zu sein: Die an der Sendlinger Straße in einer Zeile schmaler Häuser gelegene Schauseite wurde reguliert, von zwei auf drei Geschosse erhöht; das Dach blieb in seiner Höhe bestehen, wurde aber in der außenbaulichen Erscheinung von Nutzelementen befreit. Der Stadtplan von 1806 (Nr 299) überliefert den nach rückwärts gestreckten und dicht ausgebauten, nur ein Höflein frei lassenden Grundriß. — Mehr Entfaltung war dem schräg gegenüber an der Westseite der Sendlinger Straße (1939: Nr 57) gelegenen Haus des Klosters Benediktbeuern gegeben. Es ist wohl bald nach der 1716 getätigten Erwerbung durchgreifend umgestaltet, wenn nicht fast neu gebaut worden. Im Stadtplan von 1806 (Nr 20) wird der Grundriß überliefert: In der nördlich von St. Johann Nepomuk liegenden Häuserreihe besteht eine vergleichsweise breite Schauseite. Hinter ihr erstreckt sich das Haus, einen Hof enthaltend, ziemlich lang nach Nordwesten; danach folgt noch ein langes, in drei Felder geteiltes Gartengrundstück. Die Straßenseite ist regelmäßig gestaltet worden, von zwei auf drei Geschosse erhöht. In der Mitte wird durch das erste und zweite Obergeschoß ein Erker hochgeführt. Die Fenster des ersten Obergeschosses sind durch wechselnd segmentbogige und dreieckige Verdachungen ausgezeichnet — ein Motiv der Zuccali-Kunst. Das ursprünglich hohe Dach ist durch Walmteilung umgebildet. Irgendwelche Nutzung des Daches wird, nach außen jedenfalls, nicht sichtbar. Der Bau ist im ganzen ein reines Stadtwohnhaus¹⁴¹. — Welche Baumaßnahmen Stift Polling an seinem 1734 erworbenen Haus an der Nordseite der Herzogspitalstraße (1939: Nr 17) hat vornehmen lassen, ist nicht festgestellt. Der Stadtplan von 1806 zeigt an der in Betracht kommenden Stelle (Nr 268 oder 269) zwei gleichartige Häuser mit je einem kleinen Innenhof¹⁴². — Das Ettaler Haus ist im mittleren 18. Jahrhundert an seiner Schauseite neben dem „Schönen Turm“ durch Malerei neu gegliedert und belebt worden.

(III) Zwei Klosterhäuser verdienen in baugeschichtlicher Hinsicht noch gesonderte Betrachtung: jenes von Tegernsee und Wessobrunn.

Das Tegernseer Haus ist bemerkenswert einmal durch das lange Bestehen

139) Ansicht 1572: Häuserbuch, 2, nach S. 208.

140) Ansichten 1572 und 1939: Häuserbuch, 4, vor S. 393.

141) Abb. Häuserbuch, 3, vor S. 401.

142) Abb. Häuserbuch, 3, nach S. 184.

am gleichen Platz und sodann durch die Ansehnlichkeit seiner Baugestalt. Vom Haupthaus lernen wir aus dem Stadtplan von 1806 (Nr 211 an der Angerbachstraße) den Grundriß und aus dem Stadtmodell Sandtners von 1572 die außenbauliche Erscheinung kennen¹⁴³: einen von Süd nach Nord gestreckten zweigeschossigen, hoch übergiebelten Breitbau auf ungefähr rechteckigem Grundriß. In der Mitte seiner Ostseite trat ein kleiner, mit einem Querdach überdeckter Vorbau vor, der anscheinend im besonderen den Ein- und Ausgang schützen sollte und im Obergeschoß entweder einen hellen Aussichtsraum oder die Kapelle(?) enthielt¹⁴⁴. Diesem Motiv zufolge mag der Bau in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ausgeführt oder mindestens ausgestaltet worden sein. Zu diesem Zeitansatz paßt die Nachricht, daß 1593 am Haus zwei Sonnenuhren gemalt worden sind¹⁴⁵. Die überlieferte Flächengliederung und die Rahmungsmotive des Außenbaus könnten dem frühen 17. Jahrhundert zugehören¹⁴⁶. Im ganzen mag das Haus als eine Vorstufe des „Alten Schlosses“ in Schleißheim (1626) angesehen werden. Im Innern des Haupthauses sind Umgestaltungen wohl noch während des 18. Jahrhunderts vorgenommen worden. Auch der große Garten war, wie der Stadtplan von 1806 erkennen läßt, gut gestaltet. Eine am Ende des 18. Jahrhunderts aufgenommene Beschreibung¹⁴⁷ verzeichnet folgende Räume: Hauskapelle, Fletz, ober der Stiege, Abteizimmer, Prioratzimmer, Tafelzimmer, Konventzimmer, Gang vom Zimmer hinaus, Hofschreiberzimmer, Hofrichterzimmer, Saalzimmer, Saal, unterer Hausfletz, Hausknechtstube, Magdstube, hintere Kammer, Kammer der Kutscher und Fuhrknechte, Speise, Küche, Keller, Waschhaus und Stallung. Das ist ein Raumprogramm, das dem Status eines großen Klosters und einer Prälatur, der Repräsentation und Verwaltung wie auch verschiedenen praktischen Erfordernissen entspricht.

In der Geschichte des Wessobrunner Hausbesitzes nimmt das 1699 erworbene, an der Westseite der Promenadestraße (jetzt Kardinal-Faulhaber-Straße 2*) gelegene Haus einen architekturgeschichtlich beachtenswerten Platz ein. In der zu Ende des 17. Jahrhunderts herausgegebenen Kupferstichfolge des Johann Stridbeck zeigt der „Prospect in der Pranger Gassen“¹⁴⁸ das

-
- 143) Abb. Häuserbuch, 4, nach S. 488 und vor S. 513. — Zeichnung von G. Steinlein in: Bayerischer Heimatschutz, 8, Heft 5/6, München 1910, S. 15.
- 144) Verwandt erscheint der zwischen 1550 und 1570 entstandene Hofvorbau im Haus des Malers Hans Müelich, Theatinerstraße 10: Häuserbuch, 2, S. 323. Zeichnung von G. Steinlein (Anm. 143), 1910, S. 8. München und seine Bauten, 1912, S. 84, auch S. 165.
- 145) BHStA: Kloster Tegernsee, Lit. Nr 34.
- 146) Vgl. Ansichten von Anton Doll (1826—1887): Oberbayerisches Archiv, 101, München 1976, S. 408; Abb. 51, 52 (Hof vor dem Haupthaus; im Historischen Stadtmuseum München).
- 147) BHStA: Kloster Tegernsee, Lit. Nr 34.
- 148) Abb.: München und seine Bauten, 1912, S. 149. G. J. Wolf, Das Kurfürstliche München, 1930, S. 175.

Haus, als Nr. 4 eigens beziffert, mit der Besitzerangabe „Closter Wessobrunn“. Das Äußere weist eine herrschaftlich repräsentative Gestaltung auf. In der Teilung und Höhe der Stockwerke, in den Fensterverdachungen des ersten Obergeschosses, in der Behandlung des Erdgeschosses und der Portalanlage und in der gleichen Höhenlage des Dachansatzes hält das Klosterhaus unmittelbaren Zusammenschluß mit dem südwärts ihm benachbarten Palais des Grafen Leonhard von Törring wie auch mit dem an der Nordseite der Prannerstraße folgenden Palais des Grafen Thürheim. Graf Leonhard von Törring hatte sein Grundstück 1695 erworben, der Graf von Thürheim das seinige 1698 und Wessobrunn das andere Nachbarhaus im nächsten Jahr. Die Grafen Törring und Thürheim ließen bald nach der Grunderwerbung ihre neuen Palais errichten und zwar nach Entwürfen des Kurfürstlichen Oberhofbaumeisters Enrico Zuccali¹⁴⁹. Nach Entwurf Zuccalis, der an der Klosteranlage von Wessobrunn beteiligt gewesen sein dürfte, sollte offenbar auch das Klosterhaus eine den beiden Nachbarbauten entsprechende Gestalt erhalten. (Aus der verschiedenen Dachhöhe darf man folgern, daß ältere Baukörper beibehalten worden sind.) Stridbecks Ansicht hat ihren außerordentlichen Wert als Beispiel für die Tendenz zu höherer Urbanisierung, zur Schaffung einer imposanten, barock-residenzstädtischen Architekturordnung, einer die vormalige Vielfalt kleinteiliger Bürgerhäuser aufhebenden größeren Einheit. Der Kupferstich übermittelt höchstwahrscheinlich ein im Zug dieser Entwicklungstendenz von Enrico Zuccali ausgearbeitetes Idealprojekt des Wessobrunner Hauses, das zur Zeit der Veröffentlichung des Kupferstichs noch nicht das Stadium der Verwirklichung erreicht hatte, ja überhaupt nicht ausgeführt wurde, da der Spanische Erbfolgekrieg ausbrach und nach seinem Ende, 1717, Kloster Wessobrunn das Anwesen wieder aufgab. (Die Möglichkeiten und Ansprüche stadtbaulicher Wirkung nahm dann seit 1892 der Neubau der „Bayerischen Staatsbank“ auf.)

(IV) Überblickt man die Erscheinung der Klosterhäuser in der Barockzeit, so zeigt sich, daß die in Sandtners Stadtmodell von 1572 überlieferte altbürgerliche Grundart des Wohnbaus an den Klosterhäusern des 17. und 18. Jahrhunderts noch übernommen und beibehalten worden ist. Vereinzelt nur hat Kloster Schäftlarn mit der Übersiedlung an den Rindermarkt 1681 sich etwa dem barocken Stadthaus angenähert und Benediktbeuern ist 1716 an der Sendlinger Straße diesem Zug gefolgt. Manches Klosterhaus mag während des 18. Jahrhunderts durch kleinere und teilweise Um- und Ausgestaltungen zu einiger Freundlichkeit umgestimmt worden sein. Vorher hatten, schon bald nach 1670, einige Klosterhäuser neue Plätze im Kreuzviertel gewonnen. Als dieses sich dann bald zum bevorzugten Adelsquartier der barocken Residenzstadt entwickelte, möchte man erwarten, daß hier auch Klosterhäuser den baukünstlerischen Wettstreit mit den neu entstehenden Adelspalais aufgenommen hätten. Doch ist dies nicht geschehen, das eine

149) Vgl. Richard A. L. Paulus, *Der Baumeister Henrico Zuccalli*, 1912, S. 95. — N. Lieb, *Münchener Barockbaumeister*, 1941, S. 62, Anm. 770.

Wessobrunner Bauprojekt an der Promenadestraße ausgenommen, das aber unausgeführt geblieben ist. Dieser Sachverhalt überrascht, wenn man an die barocken Klosterhäuser Frankens denkt oder vollends daran, wie jene in Linz und Wien an der großen Architektur der Habsburger Kaiserzeit teilgenommen haben. Zudem überrascht die Tatsache auch, wenn man sich das großartige und reiche Bau- und Kunstleben vergegenwärtigt, welches die meisten Klöster Altbayerns gerade in die Epoche Kurfürst Max Emanuels an ihren eigenen Orten entwickelt haben. Wider Erwarten halten die Münchner Klosterhäuser unverkennbar Distanz zum elektoralen Rang und den hochgespannten Kunstbestrebungen der bayerischen Residenz- und Landeshauptstadt, zu deren Adelspalais und auch den anspruchsvollen Bürgerhäusern. Hier scheint eine grundsätzliche Haltung bestimmend gewesen zu sein: weniger vielleicht klösterliche discretio, eher etwas von (bayerischer) Bescheidenheit und Klugheit. Man wollte dem Landesfürsten in seiner Residenzstadt und den hohen Beamten der staatlichen Zentralbehörden wohl nicht zuviel materielle Potenz, überhaupt nicht zuviel Selbstbewußtsein vor Augen demonstrieren. Konkretere Erklärungen aus der Lage und Struktur des alten Bayern zu versuchen, mag den Spezialisten der Geschichte der Staats- und Kirchenorganisation, der Wirtschafts- und Sozialentwicklung überlassen bleiben.

Funktionen der Klosterhäuser

Die Anlässe zur Entstehung der Klosterhäuser und ihre Zweckbestimmungen sind mehrfacher Art gewesen¹⁵⁰. In Österreich heißen derartige Sitze in Linz „Stiftshaus“ oder „Stiftshof“, in Wien durchweg „Hof“. In München wurden sie meist nur „Behausung“ genannt, auch „Pfleghaus“ oder „Pfleghof“.

Die älteste und zugleich die am längsten wahrgenommene Aufgabe der Klosterhäuser lag in ihrer Funktion als „Außenstellen der klösterlichen Verwaltung“ (Hugo Lang, 1958), und zwar der wirtschaftlichen Verwaltung, wie sie früh für Tegernsee und dann hauptsächlich in der zisterziensischen Organisation ausgebildet war. Gemäß der alten, auf Stiftungen und Schenkungen und Zuerwerb beruhenden Wirtschaftsstruktur war der Grundbesitz und Rechtsstand der Klöster oft weit und kleinteilig zerstreut. Da auch im näheren Umkreis Münchens nicht wenig alter klösterlicher Grundbesitz lag, konnte diese Stadt zu einem wichtigen Stützpunkt der altbayerischen Klosterwirtschaft werden. Der primäre Zusammenhang mit Landwirtschaft äußert sich wohl darin, daß das Fürstenfelder Haus noch im 18. Jahrhundert „St.-Leonhards-Hof“ genannt wurde, wobei in München das Wort „Hof“ mehr und dauerhafter ländlich klingt als bei den Stiftshäusern Österreichs. Auf die administrative Zweckbestimmung der Münchner Klosterhäuser verweisen im besonderen die Bezeichnungen „Amthaus“,

150) Allgemein: Mayer-Westermayer, 2, 1880, S. 343. — Prägnant die wenigen Sätze von Abt Hugo Lang OSB in: Der Zwiebelturm, 13, 1958, S. 115.

„Pfleghaus“ und vollends „Kasten“. Das Tegernseer Haus war Sitz eines „Kastenamts“ dieses Klosters, ein Teil des Fürstenfelder Hofes hieß 1581 „Propstei“, auch Kloster Scheyern führte eine eigene „Propstei München“. Das besagt, daß bei den Klosterhäusern die aus Grundbesitz fälligen Naturalabgaben der Untertanen gesammelt, Ablieferungen und Ausstände kontrolliert und gebucht wurden. Zur sachgemäßen Lagerung der eingegangenen Feldfrüchte diente „der Kasten“, mit dessen Verwaltung ein „Kastenvogt“ betraut war^{150a}. Als 1586 der Abt von Benediktbeuern bei Herzog Wilhelm V. um Genehmigung zum Erwerb eines Hauses in München bat, brachte er folgendes Argument vor: Sein Kloster besitze seit langer Zeit keine eigene Behausung in München. Doch habe es in der Umgebung der Stadt „etliche Untertanen, die mit Getreide dienstbar sind“. Da diese Untertanen das Getreide aber nur bis München fahren können, hat das Kloster hier viele Jahre lang einen „Kasten“ anmieten müssen. Demgegenüber hält es der Herzog „gar für eine Unnotdurft, auch dem Kloster mehr schädlich denn nützlich“, eine Behausung in München zu erkaufen; ein (gemieteter) Kornkasten komme billiger. Der Pfleger des Beuerberger Hauses hatte noch im späten 18. Jahrhundert das anfallende Getreide jeweils auf dem „Kasten“ aufzubewahren und aus ihm von Zeit zu Zeit eine Fuhre nach Beuerberg zu senden¹⁵¹. Umgekehrt konnte auch Getreide aus anderen Klostergütern in die Kästen der Münchner Häuser eingelagert und dann zu vorteilhaftem Verkauf auf die Schranne der Landeshauptstadt gebracht werden.

Die wirtschaftlichen Aufgaben lassen sich auch in der Bauanlage der Klosterhäuser beobachten. So stand beim Indersdorfer Anwesen östlich des Haupthauses ein eigener Wirtschaftsbaus. Scheyern hatte in seinem Haus an der Theatinerstraße Kastenböden „zur Aufschüttung des nach München zur Schranne kommenden Getreides“. Beim Verkauf des Hauses 1661 sicherte sich Scheyern dieses Nutzungsrecht noch weiterhin gegen einen Betrag von jährlich 15 Gulden. In den Häusern des Klosters Tegernsee und

150a) Über die wirtschaftliche Funktion der Klosterhäuser informieren Rechnungen, „Stiftregister“, „Stiftbücher“ oder Giltbücher, wie sie teilweise für Beuerberg, Rott am Inn, Scheyern und Tegernsee noch erhalten sind. BHStA: Kloster Beuerberg, Landshuter Abgabe Rep. 46/2, Nr 60/67 („Kloster Beuerbergscher Kasten zu München“, ab 1502). Kloster Rott am Inn, Lit. Nr 35 (Giltbuch 1510/14), Nr 29 („Stiftbuch der Untertanen, welche im Pfleghaus zu München ihre Schuldigkeit abtun“, 1795). Kloster Scheyern, Lit. Nr 18 („Grundbeschreibung über die . . . in der Propstei München gelegenen Güter des Klosters Scheyern“). — Zur Verwaltung des Schäftlarnner Grundbesitzes und Landwirtschaftsbetriebs (Schwaige Milbertshofen, „Konradshof“) im Münchner Pfleghaus des Klosters: BHStA: Kloster Schäftlarn, Landshuter Abgabe Rep. 46/2, Nr 403/430 (1510 ff.); auch Lit. Nr 4, 223, 226, 305, 307, 342. — Kloster Tegernsee, Lit. Nr 151 („Dienstbuch des Klosters Tegernsee über alle Einnahme der Dienst- und Zehntgetreide im Kastenamt München“, 1721/31); Lit. Nr 698 allgemein über Zollfreiheit der Klöster in München.

151) BHStA: Kloster Beuerberg, Lit. Nr 17. Im Beuerberger Haus bestand übrigens 1643 eine „Metschenken- und Lebzeltergerechtigkeit“ (Lit. Nr 25).

Rott am Inn (1788) wird sogar ein „Heuboden“ erwähnt. Durchaus ländlich muten die im Wessobrunner Haus aufgeführten einzelnen Räume an: Hausfletz, Kuchel, Holzkammer, Soldatenkammer, Roßstall und Keller¹⁵². Als 1775 am Beuerberger Haus einige Instandsetzungsarbeiten zu besorgen sind, wird die Knechtstube und in ihr ein steinerner Ofen erwähnt¹⁵³. Aus der mit den Klosterhäusern verbundenen Lagerfunktion ergaben sich charakteristische Bauelemente, wie sie besonders im Stadtmodell von 1572 sichtbar werden: die hohen mehrgeschossigen Dächer, in welchen die Lagerräume eingerichtet waren; die Bedienung dieser Lager durch Aufzugerker, die Belüftung der Speicher durch Gauben, meist in mehreren Reihen.

Auch sonst dienten die Klosterhäuser auf verschiedene Weise der wechselseitigen Verbindung zwischen Land und Stadt. Über sie ging, wie über Kurierstellen oder Konsulate, ein Großteil der geschäftlichen Korrespondenz und des schriftlichen Nachrichtendienstes, besonders wohl von Mitteilungen vertraulicher Art. In den Stadthäusern von Fürstenfeld und Ettal wirkten die Kontakte dieser Klöster zum Haus ihrer fürstlichen Stifter. Ebenso konnten in Münchens Klosterhäusern Verbindungen zwischen den Klöstern und dem Stadtbürgertum angebahnt und gepflegt werden, wie sie auch in der Gewinnung von Nachwuchs für einzelne Konvente oder in Vermächtnissen und Erbschaften sich auswirkten. So mögen die Klosterhäuser auch dazu beigetragen haben, daß in der Barockzeit nicht wenige, ja besonders ausgezeichnete Prälaten des altbayerischen Landes Münchner Bürgersöhne gewesen sind. Seitdem 1684 die Bayerische Benediktinerkongregation gegründet und Tegernsee 1727 vor allen neunzehn Benediktinerabteien Bayerns den Primat erhalten hatte, konnte das Tegernseer Haus vornehmliche Bedeutung gewinnen. Anzunehmen ist, daß die Münchner Klosterhäuser bei Gelegenheit auch Beziehungen zwischen den Orden vermittelt haben.

Dabei hatten die „Behausungen“ der Klöster auch Wohngelegenheit für die Prälaten zu bieten, so oft diese bei Hof zu erscheinen, persönlich oder durch beauftragte Konventualen Besprechungen und Verhandlungen bei Regierungsbehörden oder beim Rat der Stadt München, mit Advokaten oder einflußreichen Aristokraten und Bürgern zu führen hatten. Herkömmlicherweise mußten die Äbte mancher speziellen Einladung des Landesfürsten folgen, so zur alljährlichen Münchner Fronleichnamsprozession¹⁵⁴. Da die Residenz- und Landeshauptstadt Bayerns keinen Bischofssitz besaß, war in der Barockzeit die Teilnahme der Prälaten des Landes an der Fronleichnamsprozession für die kirchliche Repräsentation nicht zu entbehren. (Dabei hatte der jeweils jüngst geweihte Abt das Sanctissimum zu tragen¹⁵⁵.) Ebenso ergingen zu Trauerfeierlichkeiten für Angehörige des Herrscher-

152) O. Aufleger und K. Trautmann, *Alt München in Bild und Wort*, München 1895/97, Text S. 41.

153) BHSStA: Kloster Beuerberg, Lit. Nr 17.

154) z. B. seit 1685 Schäftlarn: BHSStA: Kloster Schäftlarn, Lit. Nr 176.

155) Abt Hugo Lang OSB (Anm. 150), S. 115 f.

hauses, auch für auswärtige und ausländische Fürstlichkeiten jeweils offizielle Einladungen an die Prälaten. Außerdem konnten Äbte und Pröpste anderer Klöster, zumal solche die sich auf längerer Reise befanden, Unterkunft in den Münchner Klosterhäusern finden; ebenso eigene Konventualen wie auch solche anderer Klöster und Orden. Daher gehörte die eigene Kapelle zum obligaten Bestand eines guten Klosterhauses. Kulturgeschichtlich merkwürdiges Material über die Bewirtung von Gästen ist aus dem 18. Jahrhundert für das Fürstenfelder Haus erhalten¹⁵⁶. Im Beuerberger Haus scheint besonders gastfreundliche Beziehung zu Kloster Steingaden gepflegt worden zu sein: 1778 war hier Logis für den durchreisenden Abt von Steingaden vorgesehen, auch anlässlich des Papstbesuches von 1782 erwartete man Gäste aus Steingaden¹⁵⁷.

Als eine noch der Erklärung bedürftige Ausnahme erscheint es, daß das Indersdorfer Haus zu Ende des 15. Jahrhunderts und auch im 17. Jahrhundert wieder jeweils eine kleine Zahl (vier) von Chorherrn seines Stifts beherbergte, wie auch die Tatsache, daß im Tegernseer Haus zu Ende des 18. Jahrhunderts Räume auch für Prior und Konvent bestanden¹⁵⁸. Eine besondere Aufgabe wird 1753 für das Ettaler Klosterhaus bezeugt: Im rückwärtigen Teil hatten damals außer dem Hauspfleger Wohnung auch „die Konventbrüder, so allhie (in München) zu tun und Jünger (Novizen) auf die Weihe führen“¹⁵⁹. Auch kranke Prälaten und Konventualen konnten in den Münchner Klosterhäusern ärztliche Behandlung finden¹⁶⁰.

Klösterliche Grundsätze scheinen übrigens an der Wahl der Standorte mancher Klosterhäuser nicht unbeteiligt gewesen zu sein. Dafür spricht die Bevorzugung von „Altheim“, des Angers oder der Lage am inneren Stadtrand. Auf der anderen Seite könnte die Kaufingerstraße für ein Klosterhaus als allzu unruhig erschienen sein, da Dießen sein dort gelegenes Haus sofort wieder aufgegeben und Ettal Entsprechendes geplant hat. Ein Teil des Für-

156) BHStA: Kloster Fürstenried, Lit. Nr 273. Eigens aufmerksam gemacht sei auf die Speisezetteln von 1739 und 1741!

157) BHStA: Kloster Beuerberg, Lit. Nr 17.

158) Zu Indersdorf: Mayer-Westermayer, 2, S. 344. Forster, S. 579 f.

159) BHStA: Kloster Ettal, Lit. Nr 2, Bl. 211 ff.

160) Mayer-Westermayer, 2, S. 343. — So sind einige Äbte und Konventualen von Andechs im Münchner Klosterhaus gestorben: W. Mathäuser OSB, Andechser Chronik, 1979, S. 97 (1686), 100 (1704). — 1717 Genehmigung des Freisinger Bischofs für das Beuerberger Haus: Wenn der Propst und einige seiner Untergebenen sich „Unpäßlichkeit“ halber zu München aufhalten müssen, dürfen auch fremde Priester in der Hauskapelle die Messe feiern (BHStA: Kloster Beuerberg, Lit. Nr 25). — Medikamente, die für kranke Konventualen besorgt worden sind, verzeichnen einige Male die Fürstenfelder-Haus-Rechnungen der 1730er Jahre (BHStA: Kloster Fürstenfeld, Lit. Nr 273).

stenfelder Hauses und das vordere Ettaler Haus waren an private Inwohner vermietet¹⁶¹.

Besondere Bedeutung hatten die Klosterhäuser für die Verbindung der Klöster mit der „Landschaft“, der Ständevertretung Altbayerns. Nachdem unter Kurfürst Ferdinand Maria der zu Anfang des 16. Jahrhunderts eingerichtete allgemeine Landtag 1669 erlosch, blieb als dauerndes Gremium die „Landschaftsverordnung“. Zu ihren 16 Mitgliedern gehörten vier Vertreter der sogenannten Prälatenorden — der Benediktiner, Zisterzienser, Augustiner-Chorherrn und Prämonstratenser¹⁶². Die Zentralisierung der „Landschaftsverordnung“ auf die Hauptstadt erklärt wohl vor allem, daß seit dem Ausgang des 17. Jahrhunderts die Klosterhäuser in München nochmals an Zahl zugenommen haben. Sie vermittelten seitdem Geschäftsgänge und Verhandlungen zwischen den Klöstern und der „Landschaft“¹⁶³. Vorrangige Bedeutung gewannen die Häuser jener Klöster, deren Prälaten zeitweilig Mitglieder der „Landschaftsverordnung“ waren. So ist mehrmalige Anwesenheit der Äbte von Fürstenfeld und Scheyern „zur Landschaft“ oder Teilnahme an „landschaftlichen Verhandlungen“ in München festzustellen¹⁶⁴. Längere Zeit hindurch war der von 1744 bis 1796 regierende Pollinger Propst Franciscus Töpsl „commissarius deputatus ordinarius“, an den die Einberufungen zu den „landschaftlichen Verhandlungen“ ergingen¹⁶⁵. In der Zeit der Säkularisation gehörte Abt Karl Klocker (1796–1803) von Benediktbeuern der Landschaftsverordnung an¹⁶⁶.

Nicht außer acht lassen dürfen wir jene Verbindungen, die durch die Klosterhäuser mit Künstlern Münchens angebahnt und gepflegt worden sind. Zufällige und eher nebensächliche Belege dafür sind in den Rechnungen des Fürstenfelder Hauses erhalten¹⁶⁷. Lebhafter mögen unsere Phantasie jene

161) BHStA: Kloster Ettal, Lit. Nr 2, Bl. 211 ff. — Außer dem Tegernseer Klosterhaus am Anger gab es in München ein „Tegernseer Landhaus“; es wurde Ende 1705 von der Kaiserlichen Administration als Gefängnis für Aufständische aus dem Oberland verwendet (L. Eid, Aus Alt-Rosenheim, 1906, S. 199).

162) M. Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns, 1, S. 485; 2, dritte Auflage, S. 71, 72 f. — Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern, herausgegeben von Karl Bosl, I/2, 1976, S. 482 f., 591. — D. Stutz, Die Säkularisation 1803, 1978.

163) So sind beispielsweise Schreiben des Stifts Beuerberg an „die Landschaft“ über das Beuerberger Haus in München gegangen (BHStA: Kloster Beuerberg, Lit. Nr 17).

164) BHStA: Kloster Fürstenfeld, Lit. Nr 273 (1730/41). Kloster Scheyern, Lit. Nr 199.

165) BHStA: Kloster Polling, Lit. Nr 136/138.

166) D. Stutz, Die Säkularisation 1803, S. 94.

167) Im Fürstenfelder Haus wurden 1730 15 Gulden für die neue Fassung eines Chrysolithkreuzes bezahlt; 1739 an den Münchner Goldarbeiter Josef Zäch 15 Gulden für einen großen, $2\frac{1}{4}$ Kronen an Gold schweren Abtring (BHStA: Kloster Fürstenfeld, Lit. Nr 273; dabei Originalrechnung des J. Zäch von 1739).

Unterredungen beschäftigen, die in den Klosterhäusern mit Andreas Faistenberger und Johann Andreas Wolff, mit den Brüdern Asam, mit Johann Michael Fischer und Ignaz Günther stattgefunden haben.

Schließlich ergab sich noch eine Funktion der Klosterhäuser daraus, daß einst — entgegengesetzt unserer jüngsten Erfahrung — in Kriegszeiten die Städte für sicherer galten als das Land. So sind aus dem Jahr 1554 Archivalien über Kleinodien des Klosters Schäftlarn und Reliquien des Klosters Ettal erhalten, die in der damaligen Krisenzeit in München Verwahrung gefunden haben¹⁶⁸. Mehrmals ist im besonderen das Andechser Klosterhaus in Kriegsgefahr Zufluchtsstätte nicht nur für Äbte und einzelne Konventualen, sondern auch für die Heiltumschätze des Heiligen Bergs gewesen¹⁶⁹. Als zu Anfang des Spanischen Erbfolgekriegs die Gnadenbilder Bayerns nach München geflüchtet wurden, fanden sie wohl auch in manchen Klosterhauskapellen Aufnahme¹⁷⁰.

Mit all diesen Beobachtungen äußert sich die intensive Lebendigkeit, zu welcher die Münchner Klosterhäuser die Hauptstadt und das Land des alten Bayern zusammengeführt haben. Da der Benediktinerorden im Unterschied zu Regensburg und Augsburg vor dem 19. Jahrhundert in Bayerns wittelsbachischer Hauptstadt kein eigenes Kloster besaß, darf man den in Zahl und Dauer ihres Bestands voranstehenden benediktinischen Klosterhäusern Münchens besondere Bedeutung zuerkennen.

Nachträge zum Andechser Klosterhaus

Dank der Aufmerksamkeit von P. Willibald Mathäser OSB, München, hat der Verf. das zeitweilig verschollene Manuskript des P. Placidus Scharl (vgl. Anm. 64) nachträglich noch durcharbeiten können.

Titel: „Geschichte der Kruft(!) zu München“. Original-Reinschrift mit Korrekturen, 4^o, 139 gezählte Seiten. Die 1799/1800 vorgesehene Veröffentlichung im Druck ist nicht mehr zustande gekommen.

S. 17: Laut Urkunde vom 14. September 1442 erhielt Dr. Hans Hartlieb „die Häuser“ der Juden. In der (oberen) Kapelle bestand ein einziger Altar, geweiht zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis Mariens und der Heiligen Kosmas und Damian.

168) BHStA: Kloster Schäftlarn, Lit. Nr 1 (jetzt: Kurbayern Äußeres Archiv 4146), Bl. 59. — Kloster Ettal, Lit. Nr 1 (jetzt: Kurbayern Äußeres Archiv 4092), Bl. 154/158. — Für Rottenbuch 1741: H. Pörnbacher (Herausgeber), 900 Jahre Rottenbuch, 1974, S. 50 (Jakob Mois).

169) W. Mathäser OSB, Andechser Chronik, 1979, S. 64, 81, 100, 101, 164, 171. — 1586 erklärte der Landesfürst dem Abt von Benediktbeuern bei der Ablehnung des Ankaufs eines eigenen Klosterhauses in München: es werde auch sonst „in Kriegszeiten Gelegenheit sein, eins und anderes zu salvieren“; (BHStA: siehe Anm. 109).

170) Über die Zurückbringung des Ettaler Gnadenbildes 1705: BHStA: Kloster Ettal, Lit. Nr 2, Bl. 106/08.

S. 18: Der Überlieferung zufolge hat Hans Hartlieb auf den Altar das „Vesperbild der Schmerzhafte Maria mit ihrem Sohn“ stellen lassen. P. Placidus Scharl sieht dieses Werk als „Urbild“ an und will es in das 13. oder 14. Jahrhundert datieren. Das „Vesperbild“ dürfte von Hans Hartlieb „auf die Seite des Altars, wo itzt der äussere Kruftaltar sich befindet, gestellt und nachher durch das in die untere Kruft hingestoppte Getäfel und Fasserwerk verstellte und verborgen worden sein, bis es im Jahre 1612 wieder entdeckt wurde“.

S. 19: Ablässe für die Kapelle wurden erteilt 1443 durch einen Päpstlichen Kardinal-Legaten, 1444 durch den Erzbischof von Salzburg und den Bischof von Freising.

S. 21: Hans Hartlieb ließ die untere Kruftkapelle wölben, darüber (vor 1447, bis 1450) anstelle des südlichen Hauses ein neues größeres Kirchlein bauen, „die Neustift“ genannt, mit drei Altären. „Das Neugebäude der Kruft“ wird bereits in einem Ablassbrief vom 20. März 1447 erwähnt.

S. 22: Ablassbrief vom 24. März 1451.

S. 22 f.: 1753 in der unteren Kruft ein brennendes Ewiges Licht gefunden; die Lampe dem Dr. Hans Hartlieb zugeschrieben.

S. 27: Nach Erbauung der neuen Kirche ist die untere Kapelle in Verfall und Vergessenheit geraten.

S. 32: 1612 wunderbare Heilung einer Nonne im Püttrichkloster. S. 33: Wiederauffindung des alten Vesperbilds in der unteren Kruft. S. 34: Das alte Vesperbild wird wieder auf dem „inneren Altar“ der Kruft aufgestellt.

S. 35: Verbindung der Herzöge Maximilian I. und Wilhelm V. mit der Kruft.

S. 38: Verwalter von Kapelle und Haus: 1613/14 Michael Perger, Notarius publicus. 1670 Herr Korbinian von Prielmair, Geheimer Sekretär des Kurfürsten Max Emanuel. Um 1690 Herr Josef Maximilian von Alberti, Zahlmeister der Landschaft, Stifter des Frauenklosters Lilienberg in der Au vor München.

S. 35 f.: Seit 1697 Administrator P. Ägidius Kibler von Andechs, gest. 1701. — Nachfolger: P. Thomas Eixel von Andechs, gest. 1704. „Zu seinen Zeiten muß die obere Kruftkirche erneuert, auf die jetzige Art ausgemalt und eingerichtet worden sein.“

S. 40: 1705/42 Administrator P. Heinrich Braun von Andechs, Bruder des dortigen Abtes Maurus II. Braun. — Sein Nachfolger: P. Quirin Schallhamer von Andechs (gest. Ende 1746). Er konnte mit Hilfe von Stiftern „den Altar (der oberen Kirche) mit Silber zieren und die Kirche mit schönen Paramenten und Priesterkleidungen schmücken“.

S. 40 f.: Etwa 1747/48 Administrator P. Korbinian Burghart von Andechs; sammelte Dokumente zur Geschichte der Gruft.

S. 41: Von 1748 an 18 Jahre lang (also bis 1766) Administrator P. Jose-

phus Hörl von Andechs, der „sich bemühte die (obere) Kirche immer mehr zu zieren“. Nach der dritten Säkularfeier (1750) ließ er die untere Kruftkirche erneuern und durch mehr Fenster beleuchten.

S. 42: Die Säkularfeier begann im August 1750. „Beide Kirchen waren mit symbolischen Bildern und Aufschriften, die auf Zeit und Umstände des Ortes paßten, geziert und behangen.“

S. 43: Mit Hilfe der zum Jubiläum von 1750 empfangenen Spenden „man sich bald darauf entschließen konnte, die etwas kostspielige Baureparatur in der unteren Kruftkirche vorzunehmen“.

S. 44: 1753 wurde Hand an dieses Werk gelegt. Beim Abbruch des „größeren Mauerpfilers“ wurde die Ewig-Licht-Lampe (siehe S. 22 f.) aufgefunden. S. 47: Das Lampenglas kam in die Kurfürstliche Antiquitäten-Sammlung in Dresden.

S. 48: (1753) an der Südseite (der unteren Gruft) neu ein großes Fenster angebracht; die nordseitigen Fenster alle vergrößert und verschönert. Der Altar des Gnadenbildes wurde „ganz von Marmor gebauet und mit silbernen Verzierungen besetzt“. Neu angeschafft auserlesene Priesterkleidungen und andere Paramente.

S. 49: Der Administrator P. Joseph Hörl wurde 1766 Prior, 1767 Abt von Andechs. — 1766/68 Administrator P. Romuald Schleich von Andechs.

S. 50: Weitere Folge der Administratoren: 1768 P. Ildephons Lurzing (gest. 1770). — Bis 1773 P. Maurus Streidl. — (1773/76) P. Albert Arnhard. — 1776/81 P. Koloman Frank. — (Etwa 1781/85) P. Johann Nepomuk Trost. — (Etwa 1785/87) P. Albert Arnhard. — (S. 51): Bis 1791 P. Benno Keller. — Bis 1794 P. Benedikt Holzinger. — 1794/96 P. Koloman Frank. — Seit 1796 P. Placidus Scharl.

S. 54: Durch das Kruftthaus bestand ein öffentliches Durchgangsrecht. „Der Kruftbrunnen verschafft fast der ganzen Nachbarschaft ein frisches und gesundes Wasser.“

Anhang: Geschichte von dem Bildnisse des heiligen Jesuskindes, das in der unteren Kruft auf dem Nebenaltar verehrt wird. Bei zwei Schuh hoch. Die rechte Hand segnend, in der linken eine kleine Weltkugel haltend. — S. 55: Am 27. April 1777 wurde dieses Christkind auf dem äußeren Altar aufgestellt. Auf dem inneren Altar steht das Vesperbild. — S. 56: Der äußere Altar (für das Christkind) aus Marmor errichtet als Stiftung des bürgerlichen Stadtapothekers Herrn von Obel.

S. 122 f.: Das Vesperbild wird besonders in der Fastenzeit verehrt.

S. 123: „Es ist auch in der oberen Kruftkirche auf einem Seitenaltare das Bildnis des gegeißelten und an eine Säule gebundenen Heilands der Verehrung ausgesetzt“; (wahrscheinlich eine Nachbildung des Wies-Heilands).

S. 128 f.: Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurde die obere Gruftkirche „ganz erneuert, mit schönen Altären versehen, an der Decke gemalt und

mit symbolischen, auf die reinste Jungfrau Maria passenden Bildern ausgezeichnet und neuerdings eingeweiht“.

S. 129: In der (unteren) Kapelle „das trauervolle Bildnis der schmerzhaften Mutter Jesu“.

S. 139: Schlußvermerk: „München in der Gruft den 5ten Sept. 1799“.

*Zur Frage des „Vesperbilds“ der Schmerzhaften Maria
(Salmdorf – Grafrath)*

Daß in der Gruft zwei Vesperbilder vorhanden gewesen seien, kann aus der „Geschichte“ des P. Placidus Scharl nicht bewiesen werden. Die von ihm (S. 18) vermutete Entstehung des „Vesperbilds“ im 13. oder 14. Jahrhundert kann beim damaligen Kenntnisstand nicht als unbezweifelbares Argument für Salmdorf gelten. Andererseits ist die Herkunft des Salmdorfer Vesperbilds aus der Gruft in München nicht bewiesen, sondern u. W. bisher nur hypothetisch ausgesprochen worden. Den Ausmaßen nach erscheint das Salmdorfer Werk für die untere Gruftkapelle als zu groß. Viel wahrscheinlicher ist dagegen die in der Wallfahrtskirche Grafrath sich befindende Gruppe der Marienklage als „das“ Gnadenbild der Münchner Gruft anzusehen. Es gehört seinem Stil nach in den Stadt-Kunstkreis Münchens. Seine Datierung läßt sich mit dem Übergang der Gruft an Kloster Andechs (1494) als terminus post quem verbinden. Nach den handschriftlichen Erinnerungen des P. Placidus Scharl (Klosterarchiv Andechs: Ms Nr 83) wurde bei der Schließung der Gruft „das schmerzhaft Bildnis“ am 11. September 1803 abends in die Theatinerkirche getragen und dort zuerst in den Winterchor gestellt — das spricht der Größe zufolge für Grafrath und gegen Salmdorf. Als befohlen wurde, das Vesperbild aus dem Theatinerkloster wegzubringen, gelangte es — wohl wieder durch die Pietät des P. Placidus Scharl — in die Kerzenkammer der Klosterkirche Andechs und von dort nach Grafrath. — Von den Altären und Paramenten der Gruft wurde im Zug der Säkularisation Einiges in München dem „Versorgungshaus“ am Gasteig und dem Arbeitshaus überwiesen.

Hinweise und Anregungen zu diesem letzten Abschnitt hat wiederum P. Willibald Mathäser OSB gegeben, dem der Verf. hiermit Dank abstattet.